

# Die Sherleys und der Schah

## Persien als Spielfigur in einem Schurkengambit

GARY SCHWARTZ

Sir Anthony Sherley (1565– um 1638), zweiter der drei Söhne des Peers Sir Thomas Sherley aus Sussex (um 1542–1612), litt an einer Persönlichkeitsstörung, wie sie bei Hochstaplern anzutreffen ist, und liess andere noch viel mehr darunter leiden. Er verfügte über eine gute Menschenkenntnis, die er ausschliesslich dazu nutzte, diejenigen, die ihm vertrauten, zu manipulieren, allen voran seinen Vater, seine Brüder und seine Gönner. Während seiner langen Fernreisen hinterliess er auf Schritt und Tritt bei seinen Gläubigern riesige ungedeckte Schuldenberge. Seine Biografen aus dem 20. Jahrhundert, Boies Penrose und Edward Denison Ross, übten wenig Zurückhaltung bei der Beschreibung seines Charakters: «Er war ein unverbesserlicher und skrupelloser Ränkeschmied, ein aufgeblasener Heuchler ohne jegliches echtes Gefühl [...] Er gab sich ganz seinem Hang zur Piraterie hin, und seine Habgier wurde einzig von seiner Verschwendungssucht übertroffen.»<sup>1</sup> «[Er war] schlicht und einfach ein egoistischer Abenteurer, ein geborener Intrigant, ein vollkommener Opportunist, ein Mann, auf dessen Wort nie Verlass war und dessen Unehrllichkeit einem den Atem raubt.»<sup>2</sup> Diese Beurteilungen unterscheiden sich kaum von denen in mehreren Zeitzeugenberichten. Sein Sekretär, Tomas Pagliarini, schrieb an den spanischen Gesandten in Venedig: «Don Antonio ist ein Mann, der immer sofort angerannt kommt, wenn es um Geld geht. Er ist wankelmütig und korrupt und [...] von Natur aus verlogen [...] Er liegt die ganze Nacht wach und schmiedet Pläne, wie er den Fürsten das Geld aus der Tasche ziehen kann [...] Er ist ein Mensch, der sich immer und überall

1 Ross 1933, S. 86.

2 Penrose 1938, S. 244f.

geheimnisvoll zu geben versucht», und es wäre gut, «so ein lästiges Unkraut aus der Gesellschaft erlauchter Menschen rund um den König zu entfernen.»<sup>3</sup>

James Wadsworth schrieb 1625: «Dieser Sir Anthony Sherley ist ein grosser Verschwörer und Ränkeschmied in Staatsangelegenheiten und bedient sich jeder List, in sein Heimatland einzudringen und es zu ruinieren. Eine seinen Machenschaften gerecht werdende Abhandlung würde einen ganzen Wälzer füllen.»<sup>4</sup> Wie anderen erfolgreichen Schurken seiner Art gelang es Sherley immer wieder, bei seinen Opfern auch Bewunderung hervorzurufen, während er sie bis aufs Hemd ausnahm oder sie verraten und verkauft zurückliess. Der englische Botschafter in Madrid hörte 1606 über Sherleys Aufenthalt in Marokko «von einem seiner Begleiter in der Berberei, dass er dort viel Scharlatanerie betreibe, die – wie zu fürchten steht – einigen Kaufleuten aus London teuer zu stehen kommen wird und dass auch die aus Lissabon ihm ins Netz gehen werden, da sie ihn entweder für einen Heiligen oder einen grossen Zauberer halten; so eine verwirrte und leicht zu verleitende Menge bringt es fertig, eher in Samaria als in Jerusalem zu beten.»<sup>5</sup>

Wie aus der letzten Aussage hervorgeht, verfügte Sherley offensichtlich über sämtliche Fähigkeiten, die zur Umsetzung seiner Gaunereien unabdingbar waren. Er beherrschte

3 Zitiert nach Davies 1967, S. 211f.

4 Zitiert in Ross 1933, S. 85 und Savory 1967, S. 80, in geringfügig abweichenden Transkriptionen.

5 Zitiert nach Davies 1967, S. 203. Während ich diesen Artikel jetzt Anfang des 21. Jahrhunderts verfasse, komme ich nicht umhin, an Bernard Madoff zu denken, ein Mann vom selben Schlag wie Sherley, der seinen Opfern ebenfalls eine fanatische Bewunderung abnötigte.

mehrere Sprachen, wusste immer, wie er sich den unterschiedlichen Menschen gegenüber zu verhalten hatte, und konnte sich trotz seiner geringen Körpergrösse in jeder Menschenmenge respektvolle Aufmerksamkeit verschaffen. Er hatte ein schnelles Auffassungsvermögen, scheute keinen Kampf und hielt die Unbequemlichkeiten langer Reisen mühelos aus. Besonders geschickt war er darin, sich bei den Herrschenden Posten und Ämter zu verschaffen, und – in etwas geringerem Ausmass – auch Vergütungen. Für diejenigen, die auf ihn hereinfielen, wirkte er wie ein Held, wie ein Musterbeispiel aristokratischen Stolzes. Dieses Image wurde in Samuel Purchas' 1625 erschienener Publikation mit Auszügen von Schriften über die Sherleys verewigt:

Das ferne Indien, Muskowien und Afrika bekamen die Sherley'schen Umtriebe zu spüren; in Polen, Spanien, beim Kaiser und beim Papst löste der englische Name Sherley Bewunderung und Hochachtung aus [...] Denn gab es je seit Anbeginn aller Zeiten jemanden, der so häufig als Gesandter im königlichen Auftrag zu so vielen verschiedenen Herrschern, in so weit entfernte Länder und so unterschiedliche Kulturen geschickt wurde? Zwei Kaiser, Rudolf II. und Ferdinand II., sowie zwei Päpste, Clemens VIII. und Paul V., gewährten ihm eine Audienz; ausserdem wurde er zweimal vom spanischen König, zweimal vom polnischen und einmal vom Zaren empfangen.<sup>6</sup>

Das ist zwar alles richtig, aber bedeutete das in irgendeiner Weise mehr, als dass Sherley sich ausnehmend gut bei Herrschern einzuschmeicheln vermochte? Ein dritter Biograf, David W. Davies, bezweifelt dies. Am Ende seines Buches über die Sherleys ist zu lesen:

Man muss sich zwangsläufig die Frage stellen, ob die Geschichte der Sherleys überhaupt von Bedeutung ist, und die Antwort lautet natürlich, dass sie es nicht ist. Die Sherley'schen Abenteuer lehren keine Moral und bieten kein Vorbild. Sie sind nur insofern bemerkenswert, als eine einzelne Familie so viele davon erlebte. Diese Männer prägten keine grossen historischen Momente, sondern waren typische Vertreter ihrer Zeit und, in gewisser Hinsicht, aller Zeiten. Die habsüchtige, raffgierige Welt des alten Sir Thomas war typischer für die elisabethanische Zeit als die gute Kameradschaft in der Mermaid Tavern.<sup>7</sup>

(In diesem Zusammenhang ist «folgender Punkt vielleicht nicht irrelevant», wie Roger Savory im Postskriptum seines Artikels «The Sherley Myth» bemerkt: «Pastor Scott Surtee aus Dinsdale-on-Tees veröffentlichte 1888 ein Pamphlet mit dem Titel *William Shakespeare of Stratford-on-Avon*, in dem er behauptet, eigentlich habe Sir Anthony Sherley Shakespeares Stücke geschrieben.»<sup>8</sup>)

Der vorliegende Artikel misst den Sherley'schen Abenteuern eine etwas grössere Bedeutung zu. In der Staatskunst

und Geschichte der Diplomatie waren die Brüder wohl tatsächlich eher unbedeutend, aber hätte Davies den Rahmen seiner Studie etwas erweitert und die Geschichte der Kunst, der Reiseliteratur, des kulturellen Austauschs und der Moden und Trachten miteinbezogen, hätte er vielleicht ein weniger geringschätziges Fazit gezogen.

Was könnte also der Grund für den prominenten Auftritt eines egozentrischen Betrügers wie Anthony Sherley im vorliegenden Buch sein? Diese Geschichte, liebe Leserin und lieber Leser, nimmt ihren Anfang in einer gewissen Wende des Schicksals, die sich im Frühling 1598 in Venedig anbahnte. Sherley war im Auftrag des Grafen von Essex mit einer Gesandtschaft am Hof von Ferrara. Als sich die politische Situation dort veränderte, war dieser Auftrag hinfällig. Sherley und seine Begleiter fanden es jedoch unter ihrer Würde und auch unter der ihres Auftraggebers, mit leeren Händen nach London zurückzukehren. So machten sie einen Abstecher nach Venedig, worüber einer von ihnen schrieb: «Wir trösteten uns dort fasst drei Monate lang»<sup>9</sup>, während Sherley «über neue Unternehmungen grübelte».<sup>10</sup> Die Entscheidung für eine neue Unternehmung ergab sich dann eher zufällig. Der gerade zitierte Reisebegleiter George Manwaring erzählt die Begebenheit aus seiner Sicht folgendermassen:

Während unseres Aufenthaltes in Venedig kam Sir Anthony ins Gespräch mit einem persischen Kaufmann, der im Auftrag des Schahs von Persien mit Venedig Handel trieb und die Waren einkaufte, an denen es in seinem Land fehlte, nämlich englische Stoffe, Woll- und Leinwandstoffe. Dieser Kaufmann erzählte Sir Anthony von seinem königlichen Herrscher. Obwohl Sir Anthony das sehr zusagte, entschied er zunächst dennoch, seine Reise in eine andere Richtung fortzusetzen. Es war aber immer noch in Venedig, dass er zufällig von einem weit Gereisten erfuhr, der gerade erst vom Hof des persischen Königs kommend in Venedig eingetroffen war. Dieser Mann namens Angelo war gebürtiger Türke, aber ein guter Christ, der bereits seit 16 Jahren auf Reisen und 24 verschiedener Sprachen mächtig war. Dieser Angelo berichtete Sir Anthony ebenfalls von dem würdevollen persischen König, der ein furchtloser Soldat sowie hilfsbereit und grosszügig gegenüber Fremden sei, und liess sich über die Bewirtung und Unterhaltung an seinem Hof aus. Dabei versicherte er Sir Anthony, dass eine Reise dorthin nur zu dessen Vorteil gereichen würde; zudem bot er sich selbst als Reiseführer an und wollte ihm auch in Persien zu Diensten sein. Sir Anthony nahm das Angebot an, bewahrte aber Stillschweigen darüber aus Angst, man könne in der Türkei davon erfahren, denn wir mussten ja durch dieses Land reisen, und der «Grosse Türke» war kein enger Freund des persischen Königs, abgesehen von einem drei Jahre währenden Bündnis, das aber nicht mehr bestand.<sup>11</sup>

6 Zitiert nach Savory 1967, S. 77.

7 Davies 1967, S. 285.

8 Savory 1967, S. 81. Der Mythos, den Savory in seinem Artikel mit viel Elan entzaubert, ist, dass Sherley den Persern die Herstellung und Verwendung von Geschützen beigebracht habe. Im frühen 17. Jahrhundert brachte dieses Gerücht Anthony und Robert Sherley viel unverdiente Anerkennung ein.

9 George Manwaring, *A True Discourse of Sir Anthony Sherley's Travels into Persia*, bis 1825 unveröffentlichtes Manuskript von 1607, hier zitiert nach Ross 1933, S. 176f.

10 Davies 1967, S. 81.

11 Manwaring, zitiert nach Ross 1933, S. 106f.

Vielleicht steckte aber auch mehr dahinter als nur das Gerücht, dass der Schah von Persien – der in westlichen Schriften meist nach dem Vorfahren und Namensgeber der Safawidendynastie, Safi ad-Din (gest. 1334), Sophi genannt wurde – hilfsbereit und grosszügig gegenüber Fremden sei. Es deutet einiges darauf hin, dass die Venezianer Sherley zu dieser Persienreise drängten, um Angriffe gegen die Portugiesen in Gang zu bringen und den persischen Handel von Portugal in alle Teile der «christlichen Welt und vor allem nach Venedig»<sup>12</sup> umzuleiten. Vor diesem Hintergrund könnte Sherleys «Gespräch mit einem persischen Kaufmann» Davies zufolge auch von den Venezianern arrangiert worden sein. Wie dem auch sei, Sherley brach am 24. oder 25. Mai 1598 mit einem Gefolge von 26 oder 27 Begleitern, von denen «sechs als Edelleute anzusehen waren», Richtung Osten auf. Zu dieser Reisegruppe gehörte auch sein jüngerer Bruder Robert (1581–1628).

Genau ein Jahr später reisten Sherley und Gefolge mit völlig verändertem Auftrag wieder aus der persischen Hauptstadt Isfahan ab. Das anti-portugiesische Sabotagevorhaben und die Expedition der Glücksritter hatte sich in eine mit allen Vollmachten und einer grossen historischen Mission ausgestattete Gesandtschaft Persiens zu acht europäischen Höfen gewandelt. Diese aus 15 Engländern (15 weitere und Robert Sherley waren als Geiseln zurückgelassen worden), dem persischen Botschafter Hoseyn 'Ali Beg, vier Sekretären, 15 Bediensteten, fünf Dolmetschern, einem Franziskaner- und einem Dominikanermönch bestehende Gesandtschaft wurde zu Beginn ihrer langen Reise nach Europa zwei volle Tage vom Schah höchstpersönlich begleitet.<sup>13</sup> Neben den Lasttieren und Pferden für die Reisenden gehörten auch 32 Kamele zu der Karawane, die mit Gastgeschenken für die europäischen Regenten an den zu besuchenden Fürstenhöfen beladen waren. (Die Geschenke kamen allerdings nicht weiter als bis Archangelsk, wo Sherley sie offensichtlich an «einen englischen Freund» verkaufte und den Rest der beschwerlichen Reise über in dieser Angelegenheit Lügen aufstichte.<sup>14</sup>) Sherleys eigener Bericht über seine Abenteuer wurde erst 1613 veröffentlicht, aber sein Titel könnte schon Mitte 1599 geschrieben worden sein – und wurde es womöglich auch:

*Sir Antony Sherleys Bericht von seinen Reisen nach Persien. Über die Gefahren und Leiden, die ihm auf seiner Fahrt auf dem See- und Landweg widerfuhren, und seine seltsamen und unerwarteten Rettungen. Über seinen grossartigen Empfang in Persien und seine ehrenvolle Anstellung als Gesandter des Schahs zu den Fürsten der Christenheit, über den Grund seiner Enttäuschung dabei, über den Rat an seinen Bruder, Sir Robert Sherley, und auch ein wahrer Bericht von der grossartigen Pracht, dem Mut, der Klugheit, Gerechtigkeit, Mässigkeit und allen anderen vielfältigen Tugenden von 'Abbas, dem heutigen König von Persien, sowie die grossen Eroberungen, mit denen er sein Herrschaftsgebiet ausdehnte. Aus der*

12 Aus einem Schreiben von Giacomo Foscarini, «einem der gewandtesten und erfahrensten venezianischen Staatsmänner», zitiert nach Davies 1967, S. 83.

13 Babinger 1932, S. 6. Auf S. 11 zitiert er aus der 1617 in Kassel erschienenen *Hessischen Chronica*, in der die Namen der Perser in der Gesandtschaft aufgeführt sind und die Information zu finden ist, dass einer der Dolmetscher ein Grieche aus Famagusta gewesen sei.

14 Babinger 1932, S. 6f.

*Feder von Sir Antony Sherley, und mit Empfehlung für seinen Bruder, Sir Robert Sherley, der jetzt eine ebenso ehrenvolle Anstellung innehat.*<sup>15</sup>

Was aber bewirkte bis zum Mai 1599 diese erstaunliche Verwandlung eines Freibeuters in einen Gesandten, der in das Heilige Römische Reich, zum Papst, zu den Königen von Polen, Spanien, Frankreich, England und Schottland sowie in die Republik Venedig geschickt wurde? (In anderen Quellen wird die Liste noch um den Grossherzog der Toskana und den Graf von Essex erweitert.)<sup>16</sup> Die kurze Antwort auf diese Frage besteht aus drei Teilen. Zum einen hat Sherley den Schah in Bezug auf seinen Status belogen. Wie der Hofsekretär Uruch Beg später schrieb, stellte sich Sherley dem Schah «als Cousin des schottischen Königs Jakob vor und behauptete weiter, von allen Königen der Christenheit anerkannt und als Botschafter ernannt worden zu sein, um mit dem König von Persien über den Abschluss eines Bündnisses zu verhandeln, um gemeinsam Krieg gegen die Türken zu führen, die in der Tat die Feinde aller seien.»<sup>17</sup> Zum anderen erfahren wir aus derselben Quelle, dass «dieser christliche Edelmann zufällig genau zur rechten Zeit gekommen ist, denn der König von Persien war selbst gerade dabei, einen Botschafter mit vielen Geschenken zum König von Spanien zu senden». Sherleys Lüge passte also perfekt zu einer schon vorab geschriebenen Rolle. Nicht nur Schah 'Abbas (1571–1629, reg. 1587–1629), sondern auch seine Vorgänger Tahmasp (1514–1576, reg. 1524–1576) und Esma'il (1487–1524, reg. 1501–1524) hatten in intensivem Kontakt mit mehreren europäischen Mächten hinsichtlich eines gemeinsamen Vorgehens gegen die Türken gestanden:

Im Jahr 1592, sieben Jahre vor der Ankunft der Sherleys, hatte Papst Clemens VIII. Schah 'Abbas den Vorschlag unterbreitet, mit den christlichen Regenten ein Bündnis gegen die Türken zu schliessen, aber 'Abbas war seinerzeit noch mit den Usbeken beschäftigt und nicht bereit, sich mit dem Feind im Westen auseinanderzusetzen. In seinem Feldzug gegen die Usbeken war er zunächst erfolglos, aber zu der Zeit, als die Sherleys in Qazvin ankamen, hatte er die Tatarenhorde schliesslich besiegt. Nun zog er in Erwägung, eine Gesandtschaft zum Kaiser, dem Papst und den christlichen Regenten zu schicken, wie es auch sein Grossvater und Urgrossvater getan hatten, mit dem gleichen Vorschlag, den der Papst ihm unterbreitet hatte, dass nämlich die Perser und Christen eine Allianz gegen die Türken bilden sollten [...] In seinem Bericht über seinen Aufenthalt in Persien versuchte Sherley, die Idee eines persisch-christlichen Bündnisses als seine eigene zu verkaufen,

15 Der englische Titel lautet im Original: *Sir Antony Sherley his relation of his travels into Persia. The dangers, and distresses, which befell him in his passage, both by sea and land, and his strange and unexpected deliviances. His magnificent entertainment in Persia, his honourable employment there-hence, as embassadour to the princes of Christendome, the cause of his disappointment therein, with his aduice to his brother, Sir Robert Sherley, also, a true relation of the great magnificence, valour, prudence, iustice, temperance, and other manifold vertues of Abas, now king of Persia, with his great conquests, whereby he hath enlarged his dominions. Penned by Sr. Antony Sherley, and recommended to his brother, Sr. Robert Sherley, being now in prosecution of the like honourable employment.*

16 Die kurze Liste findet sich in Le Strange 1926, S. 233, die längere bei Penrose 1938, S. 76f.

17 Le Strange 1926, S. 232.

und hatte offensichtlich wirklich keine Ahnung von den schon so lange währenden Bemühungen um eine solche Allianz.<sup>18</sup>

Der dritte Teil der Antwort lautet, dass die Umstände Sherley zwangen, aus diesem glücklichen Zufall den grösstmöglichen Gewinn herauszuholen – und zwar nicht nur in finanzieller Hinsicht. Julia Schleck verbindet in ihrem kürzlich erschienen Buch *Telling True Tales of Islamic Lands* auf überzeugende Weise die in den Büchern und Broschüren beschriebenen Unternehmungen von Anthony und Robert Sherley – und auch die von Thomas, mit dessen Leben als gescheitertem Piraten wir uns im Rahmen dieses Artikels nicht beschäftigen können – mit dem finanziellen und politischen Absturz der Familie, den vor allem der ältere Sir Thomas zu verantworten hatte. Nach einem Jahrzehnt in Saus und Braus, in dem er als Kriegsschatzmeister systematisch die ihm von der Krone für die «Holländischen Kriege» anvertrauten Gelder unterschlagen hatte, wurde sein Vergehen 1597 entdeckt und er kam ins Gefängnis. Einer, der ihn verraten hatte, liess in einem Brief vom 8. März 1597 verlauten: «Jetzt kann ich Ihnen unverzagt mitteilen, dass er in Ungnade gefallen ist.» Die Königin erklärte «Sir Thomas und seine Erben – Thomas, Anthony und Robert Sherley nicht nur als «in Ungnade gefallen», sondern auch als der Krone zutiefst verschuldet».

Eines der Hauptprobleme der «in Ungnade gefallenen» Hölflinge war die Vollständigkeit ihres Absturzes. Sobald ein zuvor mächtiger und vermöglicher Edelmann sich den Zorn des Monarchen zugezogen hatte, konnte es niemand mehr wagen, mit dieser Person in irgendeiner Weise zu verkehren [...] Einem in Ungnade gefallenen Hölfling wie Sherley, der gerade seinen Ruf und all seine Unterstützung bei Hofe verloren hatte [...] würde niemand so schnell einen Kredit gewähren, weder die lokalen Geschäftsleute noch die inoffiziellen Geldverleiher des elisabethanischen England [...] Um diese Situation zu ändern, mussten die Sherleys ihre Reputation für Ehre und Gunst in den höheren Kreisen wiedergewinnen. Um kreditwürdig zu sein, musste man auch Ansehen geniessen. Im Streben nach diesem Ansehen verschlug es alle drei Söhne von Sir Thomas – Thomas, Anthony und Robert – zur See [...] Jeder von ihnen sorgte für etliche Publikationen mit ausführlichen Berichten über ihre Grosstaten in islamischen Ländern, um sich mit ihren Auslandsreisen in der Heimat Ansehen zu verschaffen.<sup>19</sup>

Dieser Hintergrund hilft uns zu verstehen, was Anthony Sherley 14 Monate nach dem tiefen Fall seines Vaters im Kopf herumgegangen sein muss. Bei ihm ging es um alles oder nichts. Und da kam ihm der in den Schenken Venedigs so verlockend angebotene persische Schachzug, ganz gleich, ob er von der venezianischen Signoria eingefädelt wurde oder nicht, gerade recht. Nach seiner Rückkehr aus Persien versuchte er sofort, mit einem Reisebericht sein Ansehen wiederherzu-

18 Davies 1967, S. 103f. und 111. Jonathan Burton unterscheidet hilfreich zwischen «Texten, die dem Engländer Anthony Sherley die Initiative für die Gesandtschaft von 1599 zuschreiben und die persischen Motive in den Hintergrund rücken», und anderen Texten, die voll und ganz die persische Rolle dabei anerkennen, mit allen Nuancen dazwischen, siehe Burton 2009, S. 24, Anm. 3

19 Schleck 2011, S. 64–66.

stellen. Es ist nicht bekannt, warum seine eigene Schrift *Relation of His Travels* erst 1613 veröffentlicht wurde. Aber im Jahr 1600, in seinen ersten Monaten zurück in Europa, gab ein Londoner Verleger eine Broschüre mit folgendem Titel heraus:

*Ein wahrer Bericht von Sir Anthony Sherleys Reise auf dem Landweg nach Venedig; von dort auf dem Seeweg nach Antiochia, Aleppo und Babylon bis in die persische Hauptstadt Kaswin; sein Empfang dort bei dem grossen Sophi, seine Antrittsrede als Gesandter, seine Beglaubigungsschreiben für die christlichen Fürsten sowie die Privilegien, die ihm der grosse Sophi gewährte, für eine angenehme Reise und die Erlaubnis für alle christlichen Kaufleute, in dessen gesamtem Herrschaftsgebiet Handel zu treiben.*<sup>20</sup>

An einem bedeutenden Hof empfangen worden zu sein, Empfehlungsschreiben für die Höfe der Christenheit in der Tasche zu haben, den privilegierten Status für christliche Kaufleute ausgehandelt zu haben – das war doch eine Menge Wert!

Der «wortgetreue» Abdruck seiner Rede in der Broschüre beschwor die klassischen Geschichten herauf, mit denen die Taten grosser Männer verherrlicht wurden, und der Abdruck der Beglaubigungsschreiben sollte durch die Formalität der Briefe eine Stärkung von Sherleys Glaubwürdigkeit bewirken [...] Damit bediente sich der *True Report* in seiner Bemühung, Sherleys Status als Botschafter Legitimation zu verleihen, der Konventionen historischer Schriften und fremdländischer Zeitungsberichte.<sup>21</sup>

Was auch immer Sherley sich davon versprochen hatte, er erreichte nichts mit dieser Broschüre. Es ist sogar zu bezweifeln, ob sie den angestrebten Leserkreis überhaupt erreichte. Schleck scheint nicht wahrgenommen zu haben, dass die Veröffentlichung des *True Report* nicht nur einmal, sondern sogar zweimal abgelehnt wurde, am 2. Oktober 1600 und am 7. September 1601. Nachdem er dieses gewichtige Instrument nicht dort ansetzen konnte, wo er es vorhatte, verlegte Anthony Sherley sich mithilfe seines Bruders Thomas auf leichtere Literaturformen. Im Jahr 1601 erschien ein konventionellerer Reisebericht von William Parry, einem von Sherleys Reisebegleitern: *Ein neuer und ausführlicher Bericht über die Reisen vom Edelmann Sir Anthony Sherley auf dem See- und Landweg in das persische Reich, in dem von vielen seltsamen und wundervollen Ereignissen erzählt wird.*<sup>22</sup> Dem folgten 1607 drei weitere Stücke Sherleyscher Propaganda: Anthony Nixons zweibändige Ausgabe *Die drei englischen Brüder, Sir Thomas Sherleys Reisen mit drei Jahren in einem türkischen Gefängnis, seiner Freilassung aufgrund von Briefen des englischen Königs an den türkischen Herrscher, und schliesslich seiner sicheren Rückkehr nach England in diesem Jahr, 1607. Sir Anthony Sherley als Gesandter zu den christlichen Fürsten. Des jungen Robert Sherleys Kriege gegen die Türken,*

20 *A true report of Sir Anthony Shierlies iourney ouerland to Venice: fro[m] thence by sea to Antioch, Aleppo, and Babilon, and soe to Casbine in Persia: his entertainment there by the great Sophie: his oration: his letters of credence to the Christian princes: and the priuiledg obtained of the great Sophie, for the quiet passage and trafique of all Christian marchants, throughout his whole dominions.*

21 Schleck 2011, S. 68.

22 *A new and large discourse of the trauels of sir Anthony Sherley Knight, by sea, and ouer land, to the Persian Empire, wherein are related many straunge and wonderfull accidents.*

seine Heirat mit der Nichte des Kaisers von Persien<sup>23</sup> sowie ein Theaterstück von John Day, William Rowley und George Wilkins: *Die Reisen der drei englischen Brüder Sir Thomas Shirley, Sir Anthony, Mr. Robert. Aufgeführt im Dienst Ihrer Majestät*.<sup>24</sup> In den Jahren 1609 und 1611 erschienen drei weitere Publikationen von Thomas Middleton, Robert Chambers und John Cartwright, bei denen Sir Anthony Sherley Titelfigur ist oder auf andere Weisen Erwähnung findet. Die Figur von Anthony oder Robert kommt sogar in einer Statistenrolle als «Fechter des Sophis» in Shakespeares *Was ihr wollt* vor, das 1601 oder 1602 aufgeführt wurde.<sup>25</sup>

Abgesehen von *Was ihr wollt* ist keine dieser Publikationen literarisch anspruchsvoll, und auch wenn sie nicht allzu weit von bekannten Tatsachen abweichen, stellen sie doch alle tendenziell Sherleys Status falsch dar. Der Knackpunkt dabei ist die Fokussierung auf seine Stellung als Botschafter:

Die Geschichte der Gesandtschaft, die Schah 'Abbas nach Europa schickte, führt manchmal zu Verwirrung, weil die Leser bestimmte Vorstellungen vom würdevollen Rang eines Botschafters haben, die der persische Monarch nie hatte. Das Wort «Botschafter» lässt an eine angesehene Person denken, der alle anderen in ihrem Gefolge Reisenden untergeordnet sind. In der Sichtweise von Schah 'Abbas dagegen waren die mit einer Gesandtschaft einhergehenden Ehren eher dürftig und er neigte dazu, sie unter den Beteiligten aufzuteilen. In der Gruppe, die Persien in Richtung der europäischen Höfe verliess, befanden sich mit dem Perser Hoseyn 'Ali Beg und dem Dominikanermönch Nicolão de Melo zwei Männer von hohem Rang, die möglicherweise beide, neben Sherley, Botschafterstatus innehatten.<sup>26</sup>

Diese Beobachtung findet in dem unablässigen Gezänk über die Rangordnung, vor allem zwischen Hoseyn 'Ali Beg und Sherley, während der gesamten Reise ihre Bestätigung.<sup>27</sup> Dabei ging es um mehr als nur den besseren Platz auf dem Podium oder an der Abendtafel. Es gehörte zu den zeitgenössischen Gebräuchen, dass die Gastgeber die Reisekosten des ausländischen Botschafters übernahmen und ihn mit

teuren Geschenken ehrten.<sup>28</sup> Als 'Abbas' Botschafter anerkannt zu werden bedeutete, unterwegs ganz ansehnliche Geldbeträge einzunehmen, die man mit den anderen Mitgliedern der Gesandtschaft teilte oder auch nicht.

'Abbas' laxer Umgang mit der Stellung des Botschafters zeigte sich auch in seiner Gewohnheit, eine akkreditierte Gesandtschaft nach der anderen an dieselben Höfe zu schicken. Dabei sind bestimmte Muster zu erkennen. Die neu ankommenden Gesandten bestätigten nie den Status ihrer Vorgänger. Ihr Anspruch auf Vorrangstellung sorgte für einige Unsicherheiten auf Seiten der Höfe, zu denen sie geschickt worden waren, die ja schon mit den zuvor Eingetroffenen Verhandlungen führten. Diese Unannehmlichkeit widerfuhr Robert Sherley nicht nur einmal, sondern gleich zweimal. Im Jahr 1611 befand er sich am Ende seiner ersten Reise als Botschafter in Madrid, als der Augustinermonch Antonio Gouvea und ein Perser namens Jengiz Beg in der Stadt eintrafen. Sie nahmen sich das Recht heraus, Roberts Auftrag zu sabotieren und seinen Ruf zu untergraben: «Jengiz Beg [...] erklärte dem Hofrat des Königs, dass Graf Robert gar kein Botschafter sei und dass die persischen Beglaubigungsschreiben, die er bei sich habe, ihm diesen Titel nicht verleihen würden.»<sup>29</sup> Das grandioseste Beispiel solcher unerfreulichen Vorkommnisse, mit dem Robert auf seiner zweiten Reise im Auftrag des Schahs konfrontiert wurde, war allerdings vom Westen in die Wege geleitet worden. Graf Robert Sherley hielt sich 1625 in London auf und führte Gespräche am Hof des neuen Königs Karl I. (1600–1649; reg. 1625–1649) über die Öffnung alternativer Reiserouten nach Persien, zusätzlich zu denen der britischen Ostindienkompanie. Das sah die Handelsgesellschaft gar nicht gern und bat Schah 'Abbas, auf ihre Kosten einen anderen Gesandten zu schicken, der sich für ihre Interessen einsetzen würde. Der Schah kam ihrem Wunsch nach und schickte mit Naqd 'Ali Beg einen Würdenträger des Hofes nach London. «Als er im Februar 1626 an Bord eines Schiffes der Kompanie ankam, verkündete Naqd 'Ali Beg unverzüglich und wie vereinbart, dass Sherley ein Hochstapler und seine Beglaubigungsschreiben Fälschungen seien.»<sup>30</sup> Was sich zutrug, als die beiden zu einem Vermittlungsgespräch aufeinandertrafen, wurde von Sir John Finnett, Zeremonienmeister von Jakob I. (1566–1625; reg. 1603–1625; als Jakob VI. seit 1567 schottischer König) im Detail geschildert:

Sir Robert Sherley entfaltete seine Briefe und (wie es persischer Brauch in Ehrerbietung für ihren König ist) berührte mit ihnen zuerst seine Augen, hielt sie als nächstes über seinen Kopf und, nachdem er sie geküsst hatte, hielt er sie

23 *The three English brothers Sir Thomas Shirley his trauels, vvith his three yeares imprisonment in Turkie: his inlargement by his maiesties letters to the great Turke: and lastly, his safe returne into England this present year, 1607. Sir Anthony Sherley his embassy to the Christian princes. Master Robert Sherley his wars against the Turkes, vvith his marriage to the Emperour of Persia his neece.*

24 *The trauailes of the three English brothers Sir Thomas Shirley Sir Anthony Mr. Robert. As it is now play'd by her Maiesties Seruants*

25 Schleck 2011, S. 70.

26 Davies 1967, S. 114. Dieser Punkt wird von Burton 2009, S. 24ff., ausführlicher erörtert. Er untersucht die Unterschiede zwischen dem residenten englischen «Botschafter» und dem vorübergehenden persischen «safer».

27 Eine heftige Auseinandersetzung der beiden wurde bei einem Empfang beim Papst in Rom am 5. April 1601 mit einiger Verwunderung in dem zeremoniellem Tagebuch des Vatikans vermerkt. Siehe Orbaan 1920, S. 8.

28 «Bei ihrer Abreise vom Hof Philipps III. übernahm der spanische König grosszügig die Ausgaben der Gesandtschaft für ihre Reise auf dem Landweg nach Lissabon und von dort auf dem Seeweg zum Persischen Golf. Neben vielen grossartigen Geschenken erhielten die Perser 11 000 Dukaten in bar als Reisegeld. In der Tat hatten der Botschafter und seine Sekretäre auf dem gesamten Weg bei jeder Abreise von den verschiedenen Höfen, an denen die Gesandtschaft von den souveränen Fürsten empfangen worden war, immer eine Auswahl an Goldbechern, manchmal Goldketten, und Silbertellern erhalten. Und dazu noch Bargeld, unter anderem vom Papst 2000 Dukaten, vom Kaiser 4800 und vom Zar 3800. Insgesamt belief sich die Summe auf 21 600 Dukaten.» Le Strange 1926, S. 8.

29 Davies 1967, S. 233.

30 Ebd., S. 262.

dem Botschafter hin, damit dieser sie entgegennehme und dieselbe Ehrerbietung zeige. Dieser sprang aber plötzlich von seinem Stuhl auf, ging auf Sir Robert Sherley zu, griff nach den Briefen, zerriss sie in Stücke und schlug Sherley mit der Faust ins Gesicht. Als Lord Cleaveland zwischen die Kontrahenten trat, um weitere Gewalt zu verhindern, stürzte sich der Sohn des Persers sogleich auf Sir Robert Sherley und brachte diesen mit zwei oder drei weiteren Schlägen zu Fall.<sup>31</sup>

Die Tatsache, dass diese Angewohnheit des Schahs allmählich die Stellung der persischen Botschafter ganz allgemein schwächte, wird in den Publikationen, die Sherleys «Gesandtschaft zu den christlichen Fürsten» glorifizieren, nicht weiter erwähnt.

Ein zweites generelles Muster ist, dass keiner der von 'Abbas nach Europa gesandten persischen Würdenträger diese Erfahrung überlebte. Für Hoseyn 'Ali Beg war es vielleicht sogar ein Glück, dass er schon auf dem Heimweg von den konfliktgeladenen Reisen mit Sir Anthony Sherley starb. Naqd 'Ali Beg beging auf dem Schiff, das ihn mit seinem Sohn und Robert Sherley, mit dem er nun wieder freundschaftlich verbunden war, nach Hause bringen sollte, vier Tage vor der Ankunft Selbstmord durch übermässigen Opiumkonsum. Zweifellos kannte er das Schicksal von Jengiz Beg, der 15 Jahre zuvor nach seiner Rückkehr von Schah 'Abbas des Betrugs und der Verleumdung seines Botschafters angeklagt und enthauptet worden war.<sup>32</sup> In der Tat soll der Schah, als er auf Naqd zu sprechen kam, gesagt haben: «Wäre er nach Hause gekommen und für schuldig befunden worden – bei meinem Haupte [ein Schwur von nicht unerheblicher Kraft], er wäre in so viele Teile zerteilt worden, wie es Tage im Jahr gibt, und auf dem öffentlichen Markt mit Hundehaufen verbrannt worden.»<sup>33</sup> Eine wesentlich unattraktivere Art zu sterben als an einer Überdosis Opium auf dem Meer, muss sich Nadq gedacht haben.

Welche falschen westlichen Vorstellungen über die Würde eines persischen Botschafters Anthony Sherley zu Anfang seines Persienabenteuers auch gehabt haben mag, sie wurden sicherlich durch einige Gebräuche am persischen Hof genährt. Die Schilderung von George Manwaring von dem ersten offiziellen Empfang der Sherleys kommt einer Hollywood-Fantasie näher als allem, was ein Europäer, egal aus welcher Epoche, jemals erlebt haben dürfte. Der Schah habe Anthonys Hände genommen und darauf bestanden, dass er sich neben ihn auf seinen Thron setze, während er ihn geküsst und seinen Bruder genannt habe. Er habe ausserdem verkündet, dass jedem Perser, der dagegen protestiere, der Kopf abgeschlagen würde, ganz gleich wie hochstehend und mächtig er sei.<sup>34</sup> Nach diesen und anderen übertriebenen Bezeugungen herrschaftlicher Gunst ist es Sherley vielleicht nicht zu verdenken, dass er annahm, er und kein anderer sei des Schahs Gesandter nach Europa.

An dieser Stelle sei auf einen bemerkenswerten Aspekt hinsichtlich der Beziehung zwischen den Persern und ihren europäischen Besuchern hingewiesen: Von all den ziemlich umfangreichen und detaillierten Informationen, die uns von der Sherley-Mission überliefert sind, die sich über den Zeitraum von 1599 bis 1628 erstreckte und Auswirkungen auf das Leben vieler Europäer hatte, ist in der persischen Geschichtsschreibung kaum eine Spur zu finden. (Die safawidischen Archive existieren nicht mehr; sie wurden 1722 von afghanischen Invasoren in Isfahan in den Fluss Zayandeh geworfen.) Zu den Zeugnissen, die Edward Denison Ross 1933 identifizierte, scheint seither kein weiteres Material hinzugekommen zu sein:

Nach sorgfältiger Suche habe ich lediglich eine Passage entdeckt, die auf Anthony Sherley und sein Gefolge hinweisen könnte [...] Bei den Ereignissen des Jahres 1007 H. (1598/99) berichtet er [Jalal ad-Din Mohammad Monajem Yazdi, Verfasser einer Geschichte Persiens von 1524 bis 1611], dass «nach der Eroberung von Khorasan Gesandte aus Europa kamen, die sagten: Wir haben den Türken grossen Schaden zugefügt und sie besiegt. Ihr müsst jetzt danach trachten, eure Territorien zurückzugewinnen, damit die Bestrebungen von uns allen erfüllt werden können.»<sup>35</sup>

In diesem etwas irritierenden Sachverhalt der persischen Geschichtsschreibung offenbart sich eine kulturelle Kluft, die gleichermassen bedeutsam wie schwer zu ergründen ist. Eine grenzübergreifende Geschichte, die in den Schriften der einen Kultur schon fast einen legendären Status angenommen hat, findet in den Schriften der anderen Kultur so gut wie gar keine Erwähnung.<sup>36</sup> Diese besondere Form der Asymmetrie hängt zweifellos mit der Weltanschauung zusammen, die der persischen Geschichtsschreibung generell zugrunde liegt. Dazu äusserte David Morgan:

Den Grossteil des Mittelalters hindurch hegten die Geschichtsschreiber in der islamischen Welt keine besonders grosse Wertschätzung für das westliche Europa, wenn sie sich überhaupt Gedanken über diesen Teil der Welt machten. Für den Islam war Europa ein weit entfernter, rückständiger und barbarischer Kontinent. Die zivilisierte Welt endete an den Pyrenäen. Muslimische Geografen versuchten sich hin und wieder darin, die Länder zu beschreiben, aber die Historiker liessen sie weitgehend ausser Acht [...] Rashid ad-Dins Kapitel zur Geschichte der Franken [1305/06; noch Jahrhunderte nach den Kreuzzügen wurden alle Europäer im Orient Franken genannt] ist daher von beträchtlichem historiografischem Interesse. Aber auch hier besteht ein deutlicher Gegensatz zwischen der Behandlung der Franken und dem, was er über andere Völker zu sagen hat. Zum einen kommen andere Gegenden – vor allem China und Indien – auch im generellen Text seiner Weltgeschichte vor, nicht aber die Länder der Franken. Zum anderen führt er in der Regel

31 Zitiert nach ebd., S. 263. Dort findet sich ein noch ausführlicheres Zitat.

32 Ebd., S. 140 (Hoseyn 'Ali Beg), 273 (Naqd 'Ali Beg) und 234 (Jengiz Beg).

33 Zitiert nach ebd., S. 276.

34 Manwaring, zitiert in Ross 1933, S. 209f.

35 Ross 1933, S. 20.

36 Allerdings ist auch von Sherleys grosser Prozession durch Europa von einem Königshof zum nächsten nicht in allen Archiven etwas zu finden. Das stellt Franz Babinger «erstaunt» in Bezug auf Augsburg und München fest, Babinger 1932, S. 23.

immer an, von wem er die jeweiligen Informationen hat – beispielsweise von einem buddhistischen Mönch im Fall der Geschichte Indiens. Von seinen Informanten über die Franken erfährt man nichts [...] Anhand seines Geschichtsbuchs käme man nie auf die Idee, dass es zu Rashid ad-Dins Zeit rege Kontakte zwischen Europa und dem mongolischen Persien gegeben hat. Und dennoch gab es sie.<sup>37</sup>

Bis zur safawidischen Geschichtsschreibung änderte sich in dieser Hinsicht gar nichts. Aus ihr ist ebenso wenig zu entnehmen, dass die Kontakte mit Europäern, darunter auch die mit den Sherleys, eine immer wichtigere Rolle für die persische Staatskunst und den Handel des Landes spielten. Geradezu unheimlich ist aber, dass genau dieselbe Einstellung bereits zweitausend Jahre vor der Zeit der Sherleys festzustellen ist. Wie sehr man auch bei der Zuschreibung landestypischer Charakteristiken um die Vermeidung von Stereotypen bemüht ist, und wie universell eine gewisse Selbstbezogenheit in der Bildung nationaler Identitäten auch sein mag, es wäre doch zu leichtfertig, die Übereinstimmungen zu ignorieren zwischen David Morgans Ausführungen aus dem Jahr 1994 und dem, was Herodot im Jahr 430 v. Chr. über die Perser schrieb:

Bei den Persern geniessen die nächsten Nachbarn die höchste Achtung nach ihnen selber, dann kommen die entfernteren, und so geht es schrittweise abwärts. Am wenigsten gelten ihnen die Völker, die ihnen am fernsten wohnen. Sich selber halten sie nämlich für die allervorzüglichsten Menschen auf Erden; die Tüchtigkeit der Umwohnenden richtet sich, meinen sie, nach der Entfernung von ihnen, und die Fernsten sind die allergeringsten.<sup>38</sup>

Eine die Regel bestätigende Ausnahme ist die einzig existierende Schrift eines Persers, in der es um die hier beschriebenen Ereignisse und Personen geht. Dabei handelt es sich um ein 345-seitiges spanisches, 1604 in Valladolid herausgegebenes Buch, das von einem der vier Sekretäre der Gesandtschaft verfasst wurde, von Hoseyn 'Ali Begs Cousin Uruch Beg. Wie fünf andere persische Mitglieder der Mission war auch Uruch Beg zum Katholizismus übergetreten, und er hatte seinen Namen in Don Juan geändert. Die Passage in Don Juans Buch über den christlichen Glauben und seine Verehrung für Karl V. und den Papst sind Ausdruck seiner nach dem Weggang aus Persien angenommenen Haltung, die in seinem

Namen durch seinen Lehrer und Übersetzer, den Lizenziaten Don Alfonso Rémon, in Worte gefasst wurde.<sup>39</sup>

Neben geografischer Nachbarschaft hatten auch andere wesentliche Faktoren wie die Sprache erhebliche Auswirkungen auf die persische Weltanschauung. Die Sprache am Hof des safawidischen Persien war Aserbaidschan-Türkisch, während am Hof der indischen Moguln Persisch gesprochen wurde. Das stärkte das Selbstbild der Perser als Volk im Zentrum einer Welt, die sich vom Bosphorus bis zur Ostküste des indischen Subkontinents erstreckte. Wer wollte sich da noch um Geschehnisse scheren, die sich weiter westlich bei Menschen zutrugen, die sich einer verwirrenden Vielfalt an Sprachen bedienten, die in Persien niemand verstand?

Venedig hatte Sherley bei Nacht und Nebel verlassen und sich als Kaufmann ausgegeben, um seine tatsächlichen Absichten zu verschleiern, und ein Jahr später wurde er nun vom Schah höchstpersönlich aus Isfahan eskortiert, der ihn die ersten beiden Tage seiner Reise begleitete. «Und so küsste der König Sir Anthony drei- oder viermal», schrieb Manwaring, «und küsste uns alle, und sagte, dass uns bei unserer Rückkehr grosse Ehre zuteil kommen würde.»<sup>40</sup> Trotz all seiner Bezeugungen des Vertrauens in seinen grossen fränkischen Freund hielt es 'Abbas dennoch für klüger, sich der Rückkehr Sherleys oder zumindest dessen Treuepflicht zu versichern, indem er den 19-jährigen Robert als Geisel behielt. Anthony Sherley kehrte nie zurück. Der Schah hielt Robert neun Jahr lang, zeitweise als Günstling des Hofes, zeitweise als Gefangenen, in Persien fest, bevor er ihn nach Europa schickte, um zu erkunden, was mit seinem Bruder passiert war, und um dieselbe Mission auszuführen, bei der Anthony offensichtlich gescheitert war.

Das enttäuschende Ergebnis von Anthony Sherleys Botschaftsreise, die mit so abenteuerlichen Zwischenfällen gespickt war, dass es «uns den Atem raubt», wurde schon detailliert in zeitgenössischen und späteren Schriften beschrieben und wird hier nicht nochmals wiederholt.<sup>41</sup> Eine kleine Kostprobe soll genügen. Sherleys Gesandtschaft hatte sich kaum auf den Weg gemacht, als auch schon die Hölle losbrach. In regelmässigen Abständen äusserte sich die Rivalität zwischen dem englischen Protestanten, dem persischen Muslim und dem spanischen Katholiken (ein gewöhnlicher Mönch, der sich als Generalbevollmächtigter für ganz Ostindien ausgab) nicht nur in Streitereien über das Protokoll, sondern auch in Schlägereien und einmal sogar einem Mordversuch. In Astrachan hatten Sherley und de Melo sich vollkommen zerstritten und Sherley machte ihn kurzerhand zu

37 Morgan 1994.

38 Herodot 1971, S. 62–65, nachzulesen unter [http://agiw.fak1.tu-berlin.de/Auditorium/LaVoSprA/SO4/Her\\_Pers.htm](http://agiw.fak1.tu-berlin.de/Auditorium/LaVoSprA/SO4/Her_Pers.htm) (aufgerufen am 13. Mai 2013). Siehe auch den Hinweis auf ein aussergewöhnliches Beispiel einer persischen Unterscheidung zwischen europäischen Völkern in Rudolph P. Matthee, «Iran's Relations with Europe in the Safavid Period: Diplomats, Missionaries, Merchants and Travel», im Druck; Prof. Matthee hat mir das Typoskript freundlicherweise zur Verfügung gestellt.

39 Le Strange 1926, S. 10. Jonathan Burton würde diesen Ausführungen nicht zustimmen. Er schreibt: «Anhand des Beispiels der beiden Botschafter des Schahs werde ich in diesem Essay die Bedeutung safawidischer Geschichtsschreibung und Institutionen erörtern, um darauf hinzuweisen, wie nichtenglische Quellen unsere Analyse frühneuzeitlicher englischer Literatur prägen und gar verändern können [...] ganze Gattungen gelten als ausschliesslich und essenziell westlich, während ihre globalen Formen ignoriert oder als irrelevant abgetan werden.» (Burton 2009, S. 25.) Der einzige Beleg, den Burton vorweist, ist allerdings Don Juans Buch, das meines Erachtens genau das Gegenteil von dem zeigt, was Burton nachzuweisen versucht. Was die Geschichtsschreibung angeht, sind Berichte über Orient-Okzident-Kontakte wirklich exklusiv westlicher Machart.

40 Manwaring, zitiert nach Ross 1933, S. 225f.

41 Die kompletteste Sammlung von Zitaten aus europäischen Quellen zu den Reisen der Gesandtschaft findet sich in Babinger 1932.

seinem Gefangenen, was er seiner eigenen Erklärung zufolge «in vollem Vertrauen [tat], denn ich war in einem Land [Russland], mit dem meine Gebieterin verbündet war [Königin Elisabeth; tatsächlich war er von seiner Gebieterin mit dem Verbot, jemals wieder nach England zurückzukehren, verbannt worden]». Es heisst, später habe er versucht, de Melo zu ertränken. Die persischen Mitglieder der Gesandtschaft erklärten, Sherley habe gedroht, den Mönch zu töten, als dieser einfach nur um die Rückzahlung von 1000 Kronen gebeten habe, die er Sherley geliehen hatte, und um die Rückgabe von 90 Diamanten, die er ihm zur sicheren Aufbewahrung anvertraut hatte. Der Engländer stritt sich auch mit den Persern, und zwar «dermassen, dass wir uns gegenseitig getötet hätten, wäre da nicht eine Wache in unserer Begleitung gewesen».<sup>42</sup>

Sherley landete immer mal wieder im Gefängnis, stand in der Gunst und fiel aus der Gunst verschiedener Herrscher, gab sich einmal als Gesandter des Schahs aus, ein anderes Mal (oder auch zur selben Zeit) als der des Kaisers, des Papstes, des Königs von Spanien oder seiner verschiedenen englischen und schottischen Gönner, nannte sich mal Katholik, mal Protestant – und wer weiss, womöglich auch Muslim. Auf diese Weise machte er seine pikareske Reise nach Moskau, Prag (1600), Florenz, Rom, Venedig (1601), Prag (1604), Sizilien, Prag, Marokko, Genua, Alicante, Cadix, Marokko (1605), Lissabon, Madrid (1606), Neapel, Livorno, Florenz, Ferrara, Prag (1607), Ferrara, Madrid, Valladolid (1608), Alicante, Palermo, Trapani, Messina, Syrakus, Palermo, Neapel und schliesslich nach Spanien (1610), wo er bis zu seinem Lebensende strandete, weil er sich andernorts nicht mehr sehen lassen konnte. Eine Chance, die sich ihm ein Jahr später bot, als sein weithin respektierter Bruder Robert in Madrid eintraf und Anthony in seiner Unterkunft aufnahm, machte er sich selbst zunichte. Ihre brüderliche Eintracht bestand nur wenige Monate, nämlich bis Robert herausfand, dass Anthony ihn hinterging und mit seinen Betrügereien hätte ins Gefängnis bringen können. Es passt ins Bild, dass Anthony unter dem angenommenen Titel El Conde de Leste (was wie ein Gegenstück zur Hexe des Westens aus dem Zauberer von Oz klingt, aber nichts mit «Osten» zu tun hat) die letzten zwei oder drei Jahrzehnte seines Lebens unbekannt und vergessen in Granada verbrachte, wo so manch ein Mythos zu Grabe getragen wurde. Ich sehe ihn in einer Tapas-Bar nach der anderen, wo er so unglaubliche Geschichten auf-tischt, dass seine Zuhörer sich über ihre eigene Ungläubigkeit amüsieren. Wie sollten sie auch wissen, dass diese exzentrischen Erzählungen zwar ausgeschmückt waren, aber doch der Wahrheit entsprachen, und dass mehr als ein halbes Dutzend Herrscher die noble Stellung dieses Geschichtenerzählers tatsächlich offiziell bestätigt und beglaubigt hatten?

Bis zu der Zeit, als Schah 'Abbas Robert Sherley 1609 aus seinem Hausarrest befreite und mit demselben Auftrag nach Europa schickte wie seinen Bruder – nämlich ein militärisches Bündnis gegen die Türken zu schmieden und die Handelsbeziehungen zu erweitern – hatte dieser jede Menge durchgemacht. Anthony hatte nur ein halbes Jahr in Persien zugebracht, Robert ganze neun Jahre, in denen er Persisch gelernt

und sich in militärischen Feldzügen hervorgetan hatte. Wie er vom Schah behandelt wurde, hing weitgehend von Ereignissen ausserhalb seiner Kontrolle ab. In Zeiten der Abkühlung in den persisch-europäischen Beziehungen oder nach dem Erhalt schlechter Nachrichten über Anthony zeigte der Schah seiner Geisel gewöhnlich für eine Weile die kalte Schulter.

Diejenigen, die sowohl Robert als auch Anthony Sherley kannten, waren sich in ihrem Urteil über die beiden einig: Robert war ein echter Ehrenmann, Anthony ein Halunke, der sich als Ehrenmann ausgab. Francis Cottington, englischer Botschafter in Madrid, schrieb 1610: «Mr. [Robert] Sherley hat sich hier durch sein kluges und umsichtiges Auftreten einen sehr guten Ruf erworben; er gilt als genügsam und rechtschaffen in seiner Ausdrucksweise, seinem Lebenswandel und bei seinen Ausgaben. Und meiner bescheidenen Meinung nach ist hierin vielfach das Gegenteil zu den Lastern zu finden, die sich bei Sir Anthony so häufen.»<sup>43</sup> Seiner ehrenhaften Würde entsprechend sah es Robert als seine Pflicht an, während seiner Besuche in einer europäischen Stadt nach der anderen die Schulden und nicht zurückgezahlten Kredite zu begleichen, die Anthony auf dem gesamten Kontinent hinterlassen hatte.<sup>44</sup> Eine weitere Wendung in seinem Leben, die uns für Robert einnimmt, ist seine Heirat. Kurz bevor er Isfahan verliess, heiratete Robert eine Frau, die sich auf dem Grabstein, den sie 60 Jahre später für sich selbst und Robert anfertigen liess, *THERESIA SAMPSONIA AMAZONITES SAMPHVFFI CIRCASSIAE PRINCIPIS FILIA* nannte (in Übersetzung etwa Theresia Sampsonia aus dem Gebiet der Amazonen, Tochter von Samphuffus, Fürst von Tscherkessien). Die beiden verband eine grosse Zuneigung. Auf seinem Weg zu den christlichen Fürstentümern folgte Robert derselben Route wie Anthony und verbrachte den Winter 1608/09 in Krakau, wo er und sein Gefolge luxuriös untergebracht und bewirtet wurden. Er liess Teresia in einem Konvent in der ehemaligen polnischen Hauptstadt zurück und setzte seine Reise zunächst nach Prag fort, wo er wie sein Bruder zum Ritter vom Goldenen Sporn ernannt wurde, und anschliessend nach Mailand, Florenz, Rom, Spanien und Lissabon. Dort stiess Teresia im Dezember 1609 wieder zu ihm und mit nur wenigen Unterbrechungen verbrachten sie Roberts restliche Lebensjahre zusammen.

Genau wie Anthonys kann auch Roberts weiteres Leben hier nur in verkürzter Form erzählt werden. Von Lissabon aus segelten Robert und Teresia in die Niederlande, wo sie vergeblich versuchten, von den Generalstaaten eine Einfuhrgenehmigung für persische Seide zu erhalten, und anschliessend weiter nach England, wo sie sich etwas mehr als ein Jahr aufhielten. Im Jahr 1612 brachen sie nach Persien auf, wo sie aber erst nach einer grauenvollen, zweieinhalb Jahre dauernden Reise ankamen. Auf der Route über Indien drohten sie zuerst auf See und dann durch die Portugiesen das Leben zu verlieren. Keiner ihrer englischen Reisebegleiter kam lebend in Persien an. Schah 'Abbas zeigte seine Dankbarkeit für Roberts

<sup>42</sup> Zitiert nach Davies 1967, S. 119.

<sup>43</sup> Zitiert nach ebd., S. 232.

<sup>44</sup> «William Trumbull, der englische Gesandte in Brüssel, [...] hörte, dass Graf Robert «einen Grossteil der uneinbringlichen Schulden seines Bruders Sir A. Sherley bezahlt hat.» Zitiert nach ebd., S. 226.



Dienste, indem er ihn gleich wieder zum Botschafter ernannte und innerhalb eines Monats losschicken wollte. Robert gelang es, drei Monate herauszuschlagen, bevor er nach Goa und Lissabon segelte. Dort kamen er, Teresia und ihre Entourage am 27. September 1617 an, nachdem sie auf See ihr Wasser und ihre Lebensmittel mit den Portugiesen geteilt hatten, als deren Vorräte unterwegs zur Neige gingen. Anschliessend folgte ein langer, bis zum 22. März 1622 dauernder Aufenthalt in Madrid. In diplomatischer Hinsicht gab es keine Erfolge zu verzeichnen, bis sie wieder Richtung Osten aufbrachen: zunächst nach Florenz, wo sie vom Grossherzog der Toskana empfangen wurden, und nach Rom zu einer Papstaudienz, dann weiter nach Warschau und möglicherweise auch nach Moskau. Im Dezember 1623 kamen sie ein letztes Mal nach England, wo sie in Verhandlungen mit Jakob I. bis zu dessen Tod im März 1625 einige Fortschritte in Richtung eines persisch-englischen Übereinkommens aushandeln konnten. Die Gespräche am Hof des neuen Königs, Karl I., waren durch das oben beschriebene weniger diplomatische Auftreten von Naqd 'Ali Beg dermassen gestört, dass Karl sie gleich alle zusammen unter dem Kommando von Dodmore Cotton (1600–1628) nach Persien zurückschickte, um herauszufinden, ob Robert nun im Auftrag des Schahs verhandelte oder nicht.

Robert Sherleys dritte Ankunft in Isfahan, nach einer Reise über das indische Surat und Gamron am Persischen Golf, endete in einem tragischen Verrat. Nachdem er 30 Jahre seines Lebens in treuen Diensten von Schah 'Abbas verbracht hatte, liess der Schah ihn genau dann im Stich, als er verzweifelt dessen Anerkennung und Bestätigung seines Status gebraucht hätte. Aus welchen Gründen auch immer – Davies verweist auf Enttäuschungen über die persisch-englischen Beziehungen in den Jahren zuvor – liess der Schah durch seinen obersten Minister Mohammad 'Ali Beg dem Engländer Cotton mitteilen, der Schah habe Graf Robert nicht ermächtigt, derartige Handelsvorschläge zu unterbreiten, wie er es in England getan habe. Die Engländer seien wie alle anderen Nationen willkommen, in Persien Handel zu treiben, und frei, das Land zu verlassen, wenn sie dies nicht mehr wünschten. Mohammad 'Ali Beg erklärte weiter, dass Sherleys Beglaubigungsschreiben nicht echt seien und dass Schah 'Abbas sie voller Wut zerrissen habe, als er sie ihm zeigte.<sup>45</sup> Erschöpft und geschwächt von seinen Reisen und Mühen starb Robert am 13. Juli 1628 in Qazvin.

Was als nächstes passierte, war gleichermassen unschön. Die Sherleys hatten einen Rivalen um die Gunst von Schah 'Abbas: den niederländischen Maler Jan Lukasz van Hasselt (geb. vor 1600, gest. nach 1653). Obwohl er erst 1618 im Gefolge des unerschrockenen italienischen Reisenden Pietro della Valle (1586–1652) nach Isfahan gekommen war, hatte er bereits mit bemerkenswertem Erfolg eine Beziehung zu 'Abbas aufgebaut. Dank seiner Ernennung als Maler im Dienste des Schahs und seines Status als freier Mann, gestärkt durch seine Nützlichkeit für die Niederländische Ostindienkompanie, die ab 1623 versuchte, in Persien Fuss zu fassen, genoss van Hasselt einen bei weitem besseren Zugang zum Herrscher als

45 Siehe ebd., S. 276f.

die Geisel Robert Sherley. Seltsamerweise bleiben sowohl der Niederländer als auch der Engländer in der Literatur über den jeweils anderen weitgehend ausgespart, obwohl ihre Lebensgeschichten doch ziemlich miteinander verwoben sind. Van Hasselt war ein übler Geselle, der schliesslich drei Jahre nach dem hier geschilderten Ereignis für seinen eigenen Absturz sorgen sollte. Ein scharfer Beobachter der Geschehnisse, Thomas Herbert (1606–1682), hielt den Vorfall fest. Als Mitglied der Gesandtschaft von Dodmore Cotton schrieb der junge Herbert ein hervorragendes Buch über die Mission, das 1634 in London herausgegeben wurde: *Ein Bericht über einige Jahre auf Reisen, die 1626 begannen und nach Afrika und das grössere Asien führten, insbesondere in die Gebiete der persischen Monarchie [...] Zusammen mit den Verhandlungen und dem Tod der drei Botschafter: Sir D. C., Sir R. S. und des Persers Nogdi-beg; ausserdem der beiden grossen Monarchen, des Königs von Persien und des Grossmoguls.*<sup>46</sup> Er erzählt die Geschichte folgendermassen:

Ein niederländischer Maler (der 20 Jahre im Dienst des Königs von Persien stand) wandte sich an Mahomet Ally-Beg und gab vor, Sir Robert Sherley habe Verpflichtungen gegenüber einem gewissen Crole, einem Flamen (der Robert vor langer Zeit Geld geliehen habe). Man glaubte ihm und er bekam eine Vollmacht vom Richter, um das Geld bei Roberts Frau einzutreiben. Dieser böserartige Plan blieb aber nicht geheim, sondern kam einem treuen, ehrlichen Edelmann, dem jungen Hedges, der auch zum Gefolge unseres Botschafters gehörte, zu Ohren, der sofort die Dame verständigte.<sup>47</sup>

Teresia zog eilig ein Stück Satinstoff hervor, in das sie ihre wertvollsten Juwelen wickelte und Hedges gab, der gerade noch enteilen konnte, bevor die heidnischen Offiziere mit dem Flamen John ihre Gemächer betreten und alles Wertvolle und Verkäufliche mitnahmen, Roberts Pferde, Kamele, Kleidung, Turbane, einen wertvollen persischen Dolch und einige andere Dinge. Als sie aber trotz einer gründlichen Suche keine Juwelen fanden (obwohl sie viele an ihm gesehen hatten und es gerade die Juwelen waren, die er in seiner strausenhaften Gier haben wollte [er hätte sie mit seinem ungezügeltten Appetit am liebsten geschluckt]), verliessen sie wütend, blamiert und unverrichteter Dinge die Gemächer.<sup>48</sup>

Teresia konnte sich also wenigstens in gewisser Weise aus dieser Situation retten, wurde aber anschliessend drei Jahre eingekerkert, weil sie als Kind vom Islam zum Christentum übergetreten war. Nach ihrer Freilassung ging sie nach Konstantinopel, wo sie weitere drei Jahre lang blieb. Im Dezember 1634 zog sie nach Rom, wo sie ein Haus in Trastevere in der Nähe der Kirche S. Maria della Scala kaufte, in dem sie bis zu ihrem Tod 1668 lebte. Nachdem sie Roberts sterbliche Überreste nach Rom gebracht hatte, liess sie ihn in genannter Kirche unter einer Gedenktafel für sie beide beisetzen (Abb. 43).

46 *A relation of some yeares travaile, begonne anno 1626. Into Afrique and the greater Asia, especially the territories of the Persian monarchie [...] Together with the proceedings and death of the three late ambassadours: Sir D. C., Sir R. S. and the Persian Nogdi-beg: as also the two great monarchs, the king of Persia and the great mogul.*

47 Zitiert nach Schwartz 2009, S. 133f.

48 Zitiert nach ebd.



Abb. 29



Abb. 30

Es wird behauptet, dass das dramatische Leben von Lady Sherley «dem ersten englischen Liebesroman zugrundelag, den eine Engländerin geschrieben hat, Lady Mary Wroths *Urania* (1621)»<sup>49</sup>

«Turbane, einen wertvollen persischen Dolch»: Anthony und Robert Sherley hätten nicht so häufig Eingang in die Geschichtsbücher gefunden, wäre da nicht Roberts Garderobe. Diese war schon zu Beginn ihres Persienaufenthalts spektakulär. Zu ihrer ersten Begegnung mit dem Schah ritten die Brüder ihm entgegen, als dieser gerade aus dem Krieg gegen die Usbeken zurückkehrte, mit den aufgespiessten Köpfen von hunderten (Don Juan zufolge nicht weniger als 24 000) feindlichen Soldaten. Aus Anlass dieser ersten Begegnung trugen die beiden ihre festlichsten Gewänder. George Manwaring beschreibt diese aus erster Hand:

Und so war Sir Anthony und wir als seine Begleiter gekleidet: Zuerst Sir Anthony selbst: er trug wertvolle Kleidung mit seinem Umhang und seinem Oberkleid aus Gold; sein Schwert hing von einer kostbaren, mit Perlen und Diamanten besetzten Schärpe, die 1000 Kronen Wert war. Auf dem Kopf trug er einen passenden Turban, der einen Wert von 2000 Thalern hatte. Seine Stiefel waren mit Perlen und Rubinen verziert. Sein Bruder, Mr. Robert Sherley, trug ebenfalls einen goldenen Umhang und ein goldenes Oberkleid sowie einen wertvollen Turban auf

<sup>49</sup> Andrea 2007, S. 3. *Urania* ging den einschneidendsten Ereignissen in Teresia Sherleys Leben voraus. Leider erfuhr ich zu spät von Bernadette Andreas Werk, um im vorliegenden Beitrag darauf eingehen zu können.

dem Kopf, Umhang und Oberkleid seines Dolmetschers Angelo waren silberfarben; vier Männer trugen silberne Umhänge und Oberkleider aus Seidendamast, vier waren mit purpurfarbenen Umhängen aus Samt und Obergewändern aus Damast bekleidet, vier mit blauen Umhängen aus Damast und Oberbekleidung aus Taft darunter, vier mit gelbem Umhängen aus Damast und Obergewändern aus persischen Stoffen, sein Knappe war in Gold gekleidet und seine vier Diener in inkarnatfarbenem Taft.<sup>50</sup>

Einzelheiten dieser Art werden nicht bei jeder Gelegenheit geschildert, aber wenn doch, sind die Schreiber immer sehr beeindruckt, manchmal sogar überwältigt, von der Aufmachung des Sherley-Gefolges und dem Wert ihrer Kleidung und Accessoires. Die Brüder inszenierten ihre öffentlichen Auftritte, die häufig mit einer auffällig gestalteten Übergabe von Geschenken einhergingen. Als Anthony Sherley sich 1606 «fünf Monate in Safi aufhielt, wurde er zur Sensation von Marokko. Er kleidete sich prächtig und trug nicht nur den Michaelsorden, den der französische König Heinrich IV. ihm verliehen hatte, sondern auch die Insignien des Ordens vom Heiligen Geist und vom Goldenen Vlies, die ihm niemand verliehen hatte.» Jedem der 500 Soldaten, die Moulay Abou Fares schickte, um Sherley mit seinem Gefolge zum Hof zu eskortieren, überreichte er «einen neuen Turban, und auch nach seiner Ankunft in Marrakesch gab er sich weiterhin sagenhaft grosszügig.» Finanziert wurde die Gebefreudigkeit allerdings von anderen. «Sein Charme und sein Edelmut

<sup>50</sup> Manwaring, zitiert nach Ross 1933, S. 204.



Abb. 31

**Abb. 29** Aegidius Sadeler (um 1570–1629), Hoseyn 'Ali Beg, 1601, Kupferstich, 20 x 13,4 cm (Amsterdam, Rijksmuseum, RP-P-1941-285)

Aufschrift: *CVCHEIN OLLIBEAG INCLYTVS DOMINVS PERSA SOCIVS LEGATIONIS MAGNI SOPHI REGIS PERSARVM*

(Hoseyn 'Ali Beg, Begleiter des berühmten persischen Herrn, des Gesandten des Grossen Sophis, Königs von Persien)

*cum priuil. S. Cæ. M.<sup>ts</sup>*

(mit Druckprivileg seiner kaiserlichen Majestät)

*Hoseyn 'Ali Beg elchi ferestadan hamrah-e herzat-e amirzadeh*  
(Hoseyn 'Ali Beg, der Botschafter, als Weggefährte des hochwohlgeborenen Amirzadeh [Sohn eines Prinzen])

*S. Cæs. M.<sup>ts</sup> sculptor Aegidius Sadeler ad viuum delineavit Pragæ 1601*

(Aegidius Sadeler, Stecher seiner kaiserlichen Majestät, hat dies nach dem Leben gezeichnet in Prag, 1601)

**Abb. 30** Aegidius Sadeler (um 1570–1629), *Sir Anthony Sherley*, wohl Januar 1601, Kupferstich, 19,4 x 13,4 cm (London, The British Museum, P.1.169)

Aufschrift: *ANTONIVS.SHERLEYNS.ANGLVS.EQVES.AVRATVS*  
(Anthony Sherley, Engländer, Ritter vom Goldenen Sporn)

*cum priuil. S. Cæ. M.<sup>ts</sup>*. (mit Druckprivileg seiner kaiserlichen Majestät)



Abb. 32

*Magni Sophi Persarum Legatus inuictissimo / Cæsari Ceterisque Principibus Christianis: huiusce Amicitie et Auctor et ductor*  
(Gesandter des unbesiegbaren Grossen Sophi von Persien beim Kaiser und anderen christlichen Fürsten, sowohl Urheber als auch Förderer ihrer gegenseitigen Freundschaft)

*EX ORE, AD OS.* (Vom Anblick [des Künstlers] zum Gesicht [des Porträtierten, d. h. nach dem Leben])

*S. Cæ. M.<sup>ts</sup>. sculptor Aegidius Sadeler D[ono]D[edit]* (Aegidius Sadeler, Stecher seiner kaiserlichen Majestät, gab dies als Geschenk)

**Abb. 31** Dominicus Custos (Dominicus de Coster; 1560–1612) nach Aegidius Sadeler, *Sir Anthony Sherley*, wohl Februar 1601, Kupferstich, 17,3 x 12,8 cm (London, National Portrait Gallery, NPG D26056)

Aufschrift: *ANTON. SCHERLEYNS ANGL. EQ. AVRAT. MAG. SOPH. PERSAR. AD CAESAREM, etc. LEGATVS.* (Anthony Sherley, Engländer, Ritter vom Goldenen Sporn, Gesandter des Grossen Sophi von Persien beim Kaiser und anderen)

*ANTONI Orator Persæ, Angliæ, regis, ad istud / Excelso munus peruenis ingenio* (O Anthony, Unterhändler des persischen Königs beim König von England, dank deiner grossen Gaben wurde dir dieses Treffen gewährt)

In seinem Buch zum Stammbaum und dem Wappen der Sherleys, *Stemmata Sherleiana* (1841, zweite Ausgabe 1873), publizierte Evelyn Sherley noch drei weitere Verse:



Abb. 33

Multorum mores hominum qui vidit et urbes,  
a Persa Orator Rege Britannus hic est.

A Persis aliquem tanti factum esse Britannum,  
Historici veteris num liber ullus habet?

Extremis placuit sed Lusitanus ut Indis,  
Sic, extreme, favet Persa, Britanne, tibi.

(Dies ist der Brite, der die Sitten und Städte vieler Völker sah, der  
Unterhändler des persischen Königs.  
Kennt irgendein Buch eines früheren Historikers irgendeinen  
Britten, der von den Persern so hoch geschätzt wurde?  
So aber wie der Lusitanier bei den fernen Indern gefallen fand,  
so sehr, du grösster der Briten, schätzte der Perser dich.)

**Abb. 32** Dominicus Custos (Dominicus de Coster;  
1560–1612), *Hoseyn 'Ali Beg*, 1601, Kupferstich,  
Masse unbekannt (reproduziert aus Babinger 1932, Abb. 4)

Aufschrift: *CVCHEINOLLIBEAG MAGNI SOPHI PERSARUM  
REGIS LEGATIONIS SOCIUS, &c.* (Hoseyn 'Ali Beg, Begleiter des  
Gesandten des Grossen Sophi, König von Persien usw.)

*stratVrVs dVrCas beLLIs reX persa CeLebrIs, / Cæsar DIVE tVas  
hVnC per aDIVIt opels.* ([...] Chronogramm des Jahres 1601)

**Abb. 33** Giovanni Orlandi (tätig 1590–1640), *Anthony Sherley*,  
1601, Kupferstich, 19,8 x 14 cm (London, National Portrait  
Gallery, NPG D33607)



Abb. 34

Aufschrift: *ANTONIVS SHERLEYNS ANGLVVS EQVES AVRATVS /  
Magni Sophi Persarum Legatus Santiss<sup>o</sup> D.N. Clem. VIII. ceterisque  
Principibus Christianis huius amicitiae et Auctor et Ductor*  
(Anthony Sherley, Engländer, Ritter vom Goldenen Sporn,  
Gesandter des Grossen Sophi von Persien bei unserem Herrn  
Clemens VIII. und anderen christlichen Fürsten, sowohl Urheber  
als auch Förderer ihrer gegenseitigen Freundschaft)

*Ioannes Orlandi formis Romae In platea pasquini Anno Domini  
1601. Super. P[er]messu* (Gemacht von Giovanni Orlandi in Rom,  
an der Piazza Pasquino, im Jahre des Herrn 1601. Mit Erlaubnis  
[der Obrigkeit])

**Abb. 34** Giovanni Orlandi (tätig 1590–1640) nach Aegidius  
Sadeler (um 1570–1629), *Hoseyn 'Ali Beg*, 1601, Kupferstich,  
Masse unbekannt (reproduziert aus Babinger 1932, Abb. 5)

Aufschrift:  
*CVCHEIN.OLLI.BEAG.INCLYTVS.DOMINVS.PERSA.SOCIUS.LEGAT<sup>us</sup>.  
MAGNI.SOPHI.REGIS.PERSARUM. Qui die V. Aprilis 1601 ingressus  
est Romā expedit<sup>us</sup> ad S.<sup>ma</sup> D.N. Clem. VIII. ab eos. Rege Persarum*  
(Hoseyn 'Ali Beg, Begleiter des berühmten, persischen Herrn,  
Gesandten des Grossen Sophi, König von Persien, der am 5. April  
1601 Rom betrat, zu Seiner Heiligkeit, unserem Herrn Clemens  
VIII. vom König von Persien gesandt)  
*Ioannes Orlandi formis Romae in platea Pasquini. Superiorū  
permissu* (Gemacht von Giovanni Orlandi in Rom, an der Piazza  
Pasquino. Mit Erlaubnis [der Obrigkeit])

waren so überzeugend, dass zwei spanische Kaufleute darin wetteiferten, ihn mit Krediten zu versorgen.» Nach seinem unziemlichen Abschied blieben andere auf den Kosten sitzen: Eine Gruppe jüdischer Kaufleute hatte er um 250 000 Florin und einige christliche Kaufleute um sechzig- oder siebzigtausend geschröpft. Die Christen denunzierte er «als Personen, die Abou Fares um seine Zollabgaben brächten, eine Beschuldigung, die viele von ihnen ruinierte».<sup>51</sup>

Es handelt sich hier um eine Art der Selbststilisierung und Selbstdarstellung, die mit Staatsgeschäften, Privatinteressen und, für Anthony Sherley, mit unwiderstehlichen Betrugsmöglichkeiten verwoben war. Da die Unternehmungen der Brüder an sich im Grunde eher substanzlos waren, geht es nur um die Fassade und das Zusammenspiel mit den Rollen der persischen, russischen und europäischen Gesellschaften, die darauf reagierten. Um mit Julia Schleck zu sprechen, «erinnert uns das Ergebnis der Sherley'schen Bemühungen, eine – militärische, wirtschaftliche und literarische – Verbindung zwischen England und Persien zu knüpfen daran, dass der Erfolg der Sherleys in erheblichem Masse denjenigen zuzuschreiben war, an die sie sich wandten».<sup>52</sup> Die ersten und wichtigsten darunter waren der Hof und die Kaufleute. Von ihnen war auch im *True Report* von 1600 die Rede, der wie ein seriöses Nachrichtenmagazin aufgemacht war. In Publikationen dieser Art wurden häufig die Texte offizieller Dokumente wiedergegeben. So auch hier: Die betreffenden Dokumente waren, neben einer «Rede» von Sherley selbst, «Kopien» in englischer Übersetzung von Sherleys Beglaubigungsschreiben vom «grossen Sophi» und von «den freien Privilegien, die Sir Anthony Sherley von dem grossen Sophie erhielt, dass alle Christen in Persien handeln und verkehren dürfen». Und es war natürlich Sherley, der das möglich machte.

Das Bündnis mit den Persern wird so als vollendete Tatsache präsentiert – der Engländer Sherley spricht mit der Stimme des persischen Königs und «Ihr sollt ihm in allem, was Ihr fordert, und allem, was er sagt, wie meiner eigenen Person vertrauen». Die Wiedergabe der Worte des Schahs verstärkt auf nachdrückliche Weise die Glaubwürdigkeit des *True Report* und beweist die absolute Glaubwürdigkeit von Sherleys Botschafterstatus in Europa [...] Diese Erklärung bekräftigt wiederholt die lebende Verbindung zwischen England und Persien in der Person von Anthony – eine Person, die metaphorisch zum Symbol des Heerkörpers einer gemeinsamen anglo-persischen Armee werden könnte [...] Dieser als Beleg für die Richtigkeit der berichteten Ereignisse herangezogene Brief *macht die Leser zu Zeugen* einer Mission, die metaphorisch schon durch Sherley selbst als lebendes Bindeglied erfüllt ist.<sup>53</sup>

Das Problem war nur, dass diese Botschaft von dem anvisierten Publikum nicht angenommen wurde. Die Veröffentlichung wurde zweimal unterdrückt und die Authentizität des Inhalts angezweifelt. Sherleys Ansehen wurde nicht wiederhergestellt. Sofort spielte er eine andere Medienkarte aus und wandte sich mit Parrys *New and Large Discourse* von 1601 an

eine andere Zielgruppe, den Leser in der breiten Öffentlichkeit, der leichter zu überzeugen war. (Parry hatte die Gesandtschaft an der holländischen Küste verlassen, um schnell nach London zu gelangen und Sherleys Rückkehr vorzubereiten, zu der es allerdings nie kam.) «Die vielen [...] Verweise auf die Sherleys in dieser Zeit bezeugen, dass sie in der Londoner Bevölkerung, die die Berichte ihrer Reisen lasen oder sie auf der Bühne sahen, ziemlich populär waren».<sup>54</sup>

Im Vergleich zu seinen konzertierten Bemühungen um eine Leserschaft fiel Sherleys Einsatz visueller Mittel entschieden dürftiger aus. Während seines kurzen Aufenthalts in Prag im Januar 1601 liess Sherley von Aegidius Sadeler (um 1570–1629), der seit 1597 als Grafiker im Dienste des Kaisers stand, ein Kupferstichporträt von sich anfertigen (Abb. 29). Es wurde ein recht konventionelles Brustbild eines Mannes von militärischem Rang in einem ovalen Format, das Sadeler mit ähnlichen Rändern und Inschriften auch bei anderen Porträtdrucken verwandte. Die lateinische Inschrift scheint darauf hinzudeuten, dass der Druck kostenfrei für den Porträtierten angefertigt wurde, was darauf schliessen lässt, dass der Künstler von Rudolf II. für diese Arbeit bezahlt wurde und sie eine der Gefälligkeiten des Kaisers für den Botschafter war. Wenn dem so ist, entstand sicherlich aus der gleichen Geste heraus auch das zur selben Zeit in sehr ähnlichem Format angefertigte Porträt von Hoseyn 'Ali Beg (Abb. 30, Kat. 5). Diese Annahme wird durch die identische Formulierung und Platzierung der Zeilen bestätigt, mit der das kaiserliche Privileg der Drucke geltend gemacht wird.

Auch auf zwei weiteren Stationen ihrer Reise, in Augsburg und Rom, entstanden paarweise angefertigte Porträts der beiden (Abb. 31 und 32). In Augsburg trafen sie auf einen flämischen Kollegen Sadeler, Dominicus de Coster (1560–1612), besser bekannt unter der latinisierten Form seines Namens, Dominicus Custos. Dieser hatte eine grosse Sammlung an Kupferstichporträts von den grossen Persönlichkeiten der Welt, einschliesslich Schah 'Abbas. Seine Stiche von Sherley und Hoseyn wurden in Teil III seiner Serie *Atrium heroicum* (Atrium der Helden) aufgenommen, die 1601 erschien. Nach dieser Veröffentlichung wurden die Porträts auch als Einzeldrucke herausgegeben.

Der scharfsinnige deutsche Historiker Franz Babinger, der einen der bemerkenswertesten Beiträge zur Forschung über Anthony Sherley leistete, insistiert nachdrücklich darauf, dass Sadeler's Porträts das Muster für alle folgenden Bildnisse gewesen seien und dass Custos Sadeler's Vorlagen «mit geringfügigen Veränderungen» übernommen habe.<sup>55</sup> Das könnte für Custos' Porträt von Sherley durchaus zutreffen, auf dem die Rüstung durch Zivilkleidung ersetzt und eine Kette mit einer Ehrenmedaille hinzugefügt wurde. Das sind kleine Änderungen, die vielleicht von dem Porträtierten für den spezifischen Zweck des Stichs erbeten wurden. Custos' Porträt von Hoseyn weicht allerdings in einer Weise von Sadeler's ab, die nahelegt, dass dieses Porträt tatsächlich während des sechstägigen Aufenthalts der Gesandtschaft in Augsburg im Februar 1601 im Atelier des Künstlers entstand. Die Unter-

51 Davies 1967, S. 195ff.

52 Schleck 2011, S. 70.

53 Ebd.

54 Ebd., S. 90.

55 Babinger 1932, S. 21, Anm. 1.

schiede, von denen ich hier spreche, sind eine Kopfbedeckung aus Pelz statt des schiitischen Turbans und Veränderungen am Kopf selbst, am Lichteinfall, am Gesichtsausdruck und an Einzelheiten in der Haltung sowie das unbedeckte Ohr. Wie dem auch sei, Custos' Stiche, die mit anderen Beschriftungen versehen sind als die von Sadeler, sind sorgfältige Anfertigungen und keine mechanischen Kopien nach Sadeler.

Als die Delegation in Rom eintraf, fertigte schliesslich auch der italienische Grafiker Giovanni Orlandi (tätig 1590–1640) Porträts der beiden an, die wiederum denen Sadeliers sehr ähneln, wobei beide in die andere Richtung blicken, der Hintergrund eine rechteckige Form hat und die Wappen der beiden Porträtierten hinzukamen (Abb. 33 und 34).

Aufgrund der Ähnlichkeiten in der Komposition, dem Format und der Beschriftung der beiden Porträts steht ausser Zweifel, dass sie jeweils paarweise entstanden sind. Die visuelle Präsentation der Porträtierten erfolgt jeweils nach demselben Muster und scheint die beiden Männer als Ebenbürtige zu behandeln, was allerdings nicht für die Beschriftungen gilt, wie Babinger anmerkte. Während Don Juan zufolge Schah 'Abbas in Isfahan Anthony Sherley dazu ernannte, «die Gesandtschaft des persischen Botschafters zu begleiten», wurden diese Rollen hier umgekehrt.<sup>56</sup> In allen drei Porträtreihen wird Anthony *legatus* bzw. *orator* genannt, also Botschafter, während Hoseyn 'Ali Beg als *socius*, Begleiter oder Teilnehmer, bezeichnet wird. Das gilt auch für die persischen Inschriften auf den Porträts von Dominicus Custos, die sogar so weit gehen, Sherley «den erhabenen *amirzadeh*» zu nennen: ein Ehrentitel, der wörtlich «Sohn des Fürsten» bedeutet.<sup>57</sup> Im Kampf um die Vorrangstellung zwischen Sherley und Hoseyn hatte Sherley offensichtlich deutlich die Oberhand. Natürlich wird er derjenige gewesen sein, der dem Kupferstecher die Informationen für die Beschriftung gab, eine Position, die er zu seinem Vorteil ausnutzte.<sup>58</sup>

Zu behaupten, Robert wären die Möglichkeiten der visuellen Künste für die Verbreitung seines Images bewusster gewesen, wäre eine grobe Untertreibung. Als er von Papst Paul V. am 28. September 1609 – nach «monatelangem Warten», weil der Papst sich nicht darum riss, ihn zu sehen – endlich empfangen wurde,<sup>59</sup> liess er keine Sekunde verstreichen, bevor er dafür sorgte, dass ein von Matthias Greuter angefertigter Stich seines Porträts mit einer

56 Le Strange 1926, S. 233.

57 Für die Deutung, typografische Wiedergabe und Übersetzung dieser Zeile schulde ich Thomas Milo meinen Dank. Milo zufolge ist die hohe Qualität dieser Inschrift eine Ausnahme für den Westen, wo in der Regel selbst Gelehrte, die die Sprachen des Nahen und Mittleren Ostens beherrschten, nicht in der Lage waren, die Buchstaben so korrekt zu schreiben, siehe hierzu Milo 2012.

58 Dabei hat er aber wohl nicht alle Arbeitsschritte verfolgt, denn auf dem Druck von Sadeler scheint sein Name in der Beschriftung rund um den Rahmen falsch geschrieben worden zu sein. Statt SHERLEYUS, was wohl gemeint war, ist SHERLEYNS zu lesen. Bei einer handgeschriebenen Vorlage ist ein U leicht mit einem N zu verwechseln. Da die Schreibweise mit dem N sich sowohl bei Custos als auch bei Orlandi wiederholt, erscheint es aber ebenso möglich, dass Sherley selbst aus dem einen oder anderen Grund SHERLEYNS vorzog.

59 Diese Audienz wurde im *Diario del ceremoniere* des Vatikan festgehalten: «1609 Septembris 28. Ingressus est Romam dominus comes don Robertus Sherleys Anglus, alter orator regis Persarum, missus ad Sanctissimum Dominum Nostrum post multos menses.» [c. 509B–510], veröffentlicht in Orbaan 1920, S. 8. Robert wird «der andere Botschafter» genannt. Am 27. August war sein persisches Pendant schon von römischen Edelleuten empfangen worden.

kleinen Vignette der Audienz selbst versehen und veröffentlicht wurde (Abb. 35). Am auffälligsten an diesem Porträt ist, dass Robert Sherley persische Kleidung und einen Turban besonderer Art trägt. Alexandra van Puyvelde von den *Musées royaux d'Art et d'Histoire* in Brüssel bestätigte auf Anfrage, dass es sich um eine besondere Variante des persischen Turbans handelt, und zwar sowohl in Bezug auf seinen leichten Stoff – vielleicht Seide, mit einem Rautenmotiv – als auch auf seine Grösse. Ein weiteres besonderes Merkmal ist das aufrecht aus dem Turban ragende, *taj* genannte Stäbchen, um das das Tuch gewickelt wird. Dieses Stäbchen wurde ab dem späten 15. Jahrhundert von den *Qezelbash*, den turkmenischen Anhängern der safawidischen Schahs getragen, hauptsächlich beim Militär. Die Perser übernahmen es und es wurde noch bis ins 17. Jahrhundert benutzt, allerdings in etwas verkürzter Form gegenüber dem ursprünglich langen Stab.

Die folgenden Ausführungen von Meister Safi al-Khansaa' zu dieser Kopfbedeckung scheinen für den hier vorliegenden Fall genau zuzutreffen:

Dies war ein ganz besonderer Kopfschmuck und war zum Symbol des safawidischen Schahs und seiner Macht geworden. Er wurde vom persischen Herrscher in dieser Zeit als Geschenk überreicht und nur Anhänger des Königshauses und seiner Regierung durften ihn tragen. Es gibt Geschichten, nach denen Schah 'Abbas diese Kopfbedeckung ganz vereinzelt auch europäischen Würdenträgern zum Geschenk machte, und bei diesen seltenen Begebenheiten wurde sie aus Respekt für den Glauben dieses besonderen Beschenkten mit einem christlichen Kreuz verziert.

Diese Kopfbedeckung wurde auch *Taj-Hayedari* [...] («Haydars Krone») genannt. Aus einem Turbantuch aus Baumwolle oder Leinen gewunden, wurde sie manchmal zusätzlich mit einem dekorativem Seidenstoff umwickelt. Die Turbane wurden sehr sorgfältig hergerichtet, um zwölf symbolische Falten aufzuweisen. Vermutlich wurden sie auf eine Hutform genäht, statt immer wieder von neuem gewickelt zu werden, denn auf Bildern sind sie oft auf einem Kissen stehend oder intakt, aber schief auf dem Kopf des Trägers zu sehen. Auch dass sie vom Schah bei festlichen Anlässen verschenkt wurden, spricht dafür, dass sie zusammengenäht waren.<sup>60</sup>

Wenn diese Informationen stimmen, dann wurde das Kreuz nicht von Robert als Ehrerbietung für den Papst hinzugefügt, wie man vielleicht vermutet hätte, sondern bereits bei der Anfertigung im Auftrag von Schah 'Abbas angebracht, der damit seinen Respekt vor den religiösen Gefühlen von nichtmuslimischen Günstlingen wie Robert Sherley zeigte. Gesten dieser Art und gelegentliche Andeutungen des Schahs trugen zu Spekulationen bei, dass er eine Konvertierung zum Christentum in Erwägung ziehe, eine Hypothese, die christliche Unterhändler wie die Sherleys ausschalten konnten und dies in Krakau, Rom und andernorts auch taten. Van Puyvelde äussert sich auch zu Robert Sherleys weiterer Bekleidung:

60 Meister Safi al-Khansaa', «16th-Century Safavid Persian Headwear: Part II: Styles for Men», nachzulesen unter: [http://www.scapersianu.com/Class%20Notes/mens\\_hat.pdf](http://www.scapersianu.com/Class%20Notes/mens_hat.pdf) (aufgerufen am 31. März 2013).



**Abb. 35** Matthias Greuter (1564–1638), *Sir Robert Sherley* (mit einer Kartusche, die seine Audienz bei Papst Paul V. am 28. September 1609 zeigt), Kupferstich, 14,5 x 9,7 cm (beschnitten), Sammlung von Loekie und Gary Schwartz (aus einem Album, das sich vormals im Besitz des Earl of Portland, William Bentinck [1649–1707] befand)

Aufschrift: *ROBERTVS SHERLEY ANGLVS COMES CAESARE EQVES AVRAT* (Robert Sherley, Engländer, Graf, Ritter vom Goldenen Sporn des Kaisers)

*die 29. septembris* (29. September)

*Magni Sophi Persarū Regū Legatus ad SSmū D.N. Paulū P.P.V. Ceterosq. Principes Christianos. Ingress. Romam solenni pompa die 28. Septemb. 1609. aetatis sue. 28.* (Gesandter des Grossen Sophi, des Königs von Persien, bei Seiner Heiligkeit, unserem Herrn Paul V. und anderen christlichen Fürsten. Eingezogen in Rom in feierlicher Prozession am 28. Tag des Septembers 1609 im Alter von 28 [Jahren].)

*Supm lic. / MG f. / Si vendino alla Pace / cū priuil.º* (Unter Lizenz, MG [ineinander verschlungene Initialen von Matthias Greuter] hat es gemacht. Zum Verkauf an der [Piazza della] Pace. Mit Erlaubnis)



**Abb. 36** Diego de Astor (1584–um 1650) nach Matthias de Greuter (1564–1638), *Sir Robert Sherley*, Kupferstich, 17,8 x 12,9 cm (London, National Portrait Gallery, NPG D33608)

Aufschrift: gleich wie in Abb. 33, nur dass Robert Sherleys Alter mit 30 angegeben ist.

*Supm lic. / MG f. / Si vendino alla Pace* (unter Lizenz. MG [ineinander verschlungene Initialen von Matthias Greuter] hat es gemacht. Zum Verkauf an der [Piazza della] Pace)

Der Umhang ist nur zum Teil sichtbar. Er könnte gut aus persischem Tuch sein, denn spitzbogige und pflanzliche Motive auf Samt, Lampas und anderen Stoffen waren weit verbreitet. Der Kragen scheint aus Pelz zu sein, was auch ziemlich üblich war. Ein nichtpersisches Element ist die Spange oben am Umhang, die mir noch nie bei persischer Kleidung dieser Art begegnet ist und die mir europäischen Ursprungs zu sein scheint. Das Gewand unter dem Umhang könnte persisch sein. Die Knöpfe mit den horizontal verlaufenden, Brustschnüre genannten Bändern wurden aus der westlichen Mode übernommen und waren in Persien weit verbreitet. Das Band quer über die Brust scheint mir aber nicht persisch zu sein.<sup>61</sup>

Auf der Vignette kniet Sherley auf dem Teppich zu Füssen des Papstes, der auf einem Thron sitzt und eine Segensgeste macht. Hinter Sherley stehen drei Begleiter mit Turbanen und an der hinteren Wand sitzen vier Kardinäle. Die das Bild und das Ereignis einrahmenden Inschriften wirken eher schwülstig. Rund um das Porträt ist in Grossbuchstaben zu lesen: «Robert Sherley, englischer Graf, Ritter vom Goldenen Sporn des Kaisers.» Am Rahmen der Vignette ist das Datum 28. September 1609 angegeben und darunter steht auf einer Tafel der Text «Gesandter des Grossen Sophi, des Königs von Persien, bei Seiner Heiligkeit, unserem Herrn Paul V. und anderen christlichen Fürsten. Eingezo-gen in Rom in feierlicher Zeremonie am 28. Tag des Septembers 1609 im Alter von 28 [Jahren].» (Bemerkenswerterweise wird auf einer Kopie von Greuters Druck von Diego de Astor dieselbe Beschriftung wiederholt, ausser dass Roberts Alter von 28 auf 30 Jahre verändert wurde! [Abb. 36]. Roberts Geburtsjahr ist nicht dokumentiert, aber man nimmt an, dass er 1581 geboren wurde, sodass er 1609 wohl 28 oder höchstens 29 war). Die Audienz war ein persönlicher Erfolg für Robert, wenn auch nicht im Sinne des Schahs. «Der Papst erklärte Graf Robert zum Grafen und Ehrenkammerer. Lukrativer aber war, dass er ihm das Recht gewährte, gesegnete Rosenkränze, Kreuze, Medaillen und Bilder zu verkaufen, obwohl das natürlich in dem päpstlichen Brief etwas anderes formuliert wurde.»<sup>62</sup>

In den kleinen Kreisen, in denen sie sich bewegten, wurden Robert und Teresia aufgrund ihrer kostbaren, exotischen Gewänder schnell zu einer Sehenswürdigkeit. Als Repräsentant des Schahs erschien Sherley gewöhnlich in festlicher Tracht aus Seide und Seidensamt, wie sie von hochrangigen Persern getragen wurde. Seide und Samt war besonders passend, da Verhandlungen über den Seidenhandel Teil seines Auftrags waren. Der fast in derselben Zeit lebende Geistliche und Historiker Thomas Fuller (1601–1661) kommentierte, dass Sherley «viel Wert auf seine fremdländische Kleidung legte und sich – als wären seine Gewänder seine eigenen Gliedmassen – nie als fertig gekleidet betrachtete, bevor er nicht irgendein persisches Kleidungsstück trug.»<sup>63</sup> Die Leute waren so daran gewöhnt, Sherley in persischem Gewand zu sehen, dass der venezianische Botschafter in London es bemerkenswert fand, dass Sherley ausnahmsweise «englisch gekleidet»

war, als er 1611 von Jakob I. empfangen wurde.<sup>64</sup> Mit ihrer persischen Aufmachung verkörperten Robert und Teresia die Machbarkeit einer Verbindung zwischen Osten und Westen. Hier war ein englischer Edelmann, der – mit seinem Körper selbst, wie Fuller es ausdrückte – einen östlichen Herrscher repräsentierte und von einer christlichen Prinzessin aus dem Orient begleitet wurde. Die Auszeichnungen, die dieser Edelmann darüber hinaus vom Kaiser und vom Papst erhalten hatte, trugen zu seiner Bedeutung als Verbindungsglied zwischen Ländern und Höfen, wenn nicht sogar zwischen Völkern bei. Robert Sherleys Umgang mit Religion – er bekannte sich, wie sein Bruder Anthony, manchmal zur katholischen Kirche, manchmal zur Kirche von England und liess auch hin und wieder Sympathie für den Islam durchscheinen – verstärkte diese wertvolle Funktion. Teresia und er waren jedoch ständig unterwegs, was sie davon abhielt, einen eigenen «Hof» zu gründen, an dem sie eine ständige persische Präsenz im Westen hätten einrichten können und dessen Geist über konfessionelle Differenzen erhaben gewesen wäre. All ihr Wirken war auf ihre Erscheinung und ihre Ausstrahlung zurückzuführen.

Und in dieser Hinsicht zogen sie in einem günstigen Moment das grosse Los. Im Sommer 1622 kreuzten sich in Rom ihre Reisewege mit denen eines aufstrebenden Künstlers, Anthonis van Dyck (1599–1641), der zum Inbegriff für die Wiedergabe von Charisma und prachtvoller Erscheinung werden sollte. Van Dyck war gerade von seinem ersten Englandaufenthalt zurückgekehrt, wo er in einem geheimen Auftrag von Jakob I. ein Bildnis malte, das Karen Hearn als «innovatives Porträt des führenden aristokratischen Kunstmäzens und Sammlers [Thomas Howard, Lord] Arundel» bezeichnete. Diese Kontakte ebneten ihm den Weg für weitere Porträtaufträge von Engländern in Italien. Einer der Auftraggeber war George Gage (um 1582–1638), «der ebenfalls bei van Dyck in Rom ein Porträt von sich malen liess. Möglicherweise war es Gage, der den Shirleys van Dyck empfahl.»<sup>65</sup> Wie dem auch sei, in den wenigen Wochen zwischen dem 22. Juli und 29. August malte van Dyck zwei lebensgrosse Porträts, ein Standporträt von Robert und ein Sitzporträt von Teresia (Abb. 40 und 41). Deren scheinbar unbequeme Haltung ist vielleicht mit einem körperlichen Gebrechen zu erklären. Zwölf Jahre zuvor hatte ein Beobachter in Madrid folgende Äusserung über das Paar gemacht:

Sir Robert kam mit vielen Begleitern [an den spanischen Hof], darunter waren jedoch weder Engländer noch Frauen. Er hatte all seine europäischen Begleiter in Persien verloren, wo einige von ihnen vergiftet wurden. Auch ihm und seiner Frau war Gift untergemischt worden, wovon sie sich noch immer nicht richtig erholt hat und was sich auf ihre Beine ausgewirkt hat. Sie lebt damit, aber unter grossen Schmerzen.<sup>66</sup>

61 Alexandra van Puyvelde in einer E-Mail vom 7. November 2012.

62 Davies 1967, S. 228.

63 Zitiert nach Hearn 2009, S. 52.

64 Davies 1967, S. 236.

65 Hearn 2009, S. 40, 52–55.

66 Aus einem Brief von Walsingham Gresley an Sir Thomas Pelham vom 22. Januar 1610 aus Madrid, siehe Shirley 1848, S. 215.



Da scheint die Vermutung nicht zu weit hergeholt, dass Teresias Beschwerden keine vorübergehende Krankheit waren und dass sie daher nicht in der Lage war, das steife Modell-sitzen für ein Porträt in einer anderen Haltung als etwas breitbeinig auf einer niedrigen Bank sitzend auszuhalten.

Das Hauptmerkmal dieser Porträts ist die spektakuläre Kleidung des Paares in Gold- und Silberfarben. Die von Robert ist unbestreitbar persisch; der Umhang ist vermutlich ein *khel'at*, d. h. ein Ehrengewand von einer besonderen, nahezu mystisch erhabenen Art. Der Schah kleidete seine Botschafter vor ihrer Abreise immer mit einem *khel'at* als Zeichen dafür, dass er selbst in der Person des Botschafters symbolisch präsent war.<sup>67</sup> Noch aussergewöhnlicher war das Recht, ein *taj* zu tragen. Pietro della Valle schrieb: «Manchmal macht Seine Majestät einen Ausländer als Zeichen seiner Wertschätzung zu einem Kizilbashi, indem er ihm das Taj überreicht, was allerdings sehr selten vorkommt.» Floor fügt zu dem direkten Zitat noch erklärend hinzu: «Tatsächlich war Robert Sherley die einzige Person, der seines [della Valles] Wissens diese Ehre je zuteilwurde.»<sup>68</sup> Das ist sicherlich einer der Höhepunkte in den persisch-europäischen Beziehungen. Meiner Meinung nach ist einzig das Geschenk von Kardinal Bernard Maciejowski (1548–1608) an Schah 'Abbas im Januar 1608 noch bedeutender: Er schenkte ihm einen der grossen Schätze der europäischen Kunst, eine Bibel, die heute nach ihm Maciejowski-Bibel genannt wird (aber auch als Kreuzfahrerbibel, Buch der Könige, Morgan-Bibel bekannt ist)<sup>69</sup> und vermutlich im Auftrag des französischen Königs Ludwig IX. entstand. Die Illustrationen in der Handschrift sind so zahlreich und prachtvoll, dass man sich gar nichts anderes vorstellen kann, als dass diese Bibel für einen König angefertigt wurde. Der eigentliche Initiator für dieses Geschenk war Papst Clemens VIII. im Rahmen seiner Bemühungen, Persien in die christliche Herde zu bringen.<sup>70</sup> Tatsächlich könnte ein Zusammenhang zwischen diesem Geschenk und den Ereignissen rund um Robert bestehen. Innerhalb eines Monats nach Erhalt des königlichen Geschenks entliess 'Abbas Robert Sherley aus seiner Halbgefangenschaft, verheiratete ihn mit einer Dame des safawidischen Hofes und schickte ihn auf seine Botschafterreise. Nach einem Besuch in Moskau machte Sherley seinen ersten längeren Halt vielleicht nicht ganz zufällig in Krakau.

Van Dycks Teresia ist etwas schlichter gekleidet, in farblich abgestimmten Gewändern osmanischer und europäischer Herkunft. Drei Zeichnungen, die der Künstler als Vorbereitung für die Gemälde anfertigte, sind in seinem italienischen Skizzenbuch erhalten geblieben und werden heute im British Museum aufbewahrt (Abb. 37–39). Auf einer davon ist Robert statt in Frontalansicht im Profil zu sehen, offensichtlich



**Abb. 37** Anthonis van Dyck (1599–1641), *Sir Robert Sherley*, aus van Dycks italienischem Skizzenbuch, datierbar in die Zeit des Romaufenthalts von Robert und Teresia Sherley zwischen dem 22. Juli und dem 29. August 1622, Feder und Tinte auf Papier, 19,9 x 15,7 cm (London, The British Museum, ME 1957,1214.206.62r)

Aufschrift: *Ambasciatore de Persia / in Roma / drapa doro / le figure e gli foliagi / de colori differenti / de veluto* (Botschafter von Persien / in Rom / Goldstoff / Figuren und Blattwerk von verschiedenen Farben / aus Samt)

mit der Absicht, den Schnitt seiner Kleidung präzise einzufangen. Van Dyck beschriftete die Zeichnung mit *Ambasciatore de Persia in Roma* und *drapo doro / le figure et gli fogliagi / de colori differenti / de veluto* (Goldstoff / Figuren und Blattwerk von verschiedenen Farben / aus Samt). Ein anderes Blatt zeigt die angedeuteten Umrisse der Komposition von Roberts Porträt und ein drittes eine Skizze für das Porträt von Teresia, das mit *habito et maniera di Persia* (Gewand und Art von Persien) beschriftet ist. Auch wenn das nicht ganz auf Teresias Kleidung zutrifft, verlieh ihr van Dyck einen Hauch orientalischer Pracht. Auf der linken Seite spielt ein Äffchen auf dem Tisch mit einem Rahmen. In Italien erregten die Porträts, die später der Egremont Collection in Petworth House hinterlassen wurden, so viel Aufsehen, dass noch ein halbes Jahrhundert später über sie geschrieben wurde. Gian Pietro Bellori äusserte 1672 in seiner Biografie von Anthonis van Dyck:

67 Riding 2008, S. 49.

68 Zitiert nach Floor 1999, S. 285. Floors unschätzbare Buch mit seinen genauen Beschreibungen persischer Gewänder scheint bislang bei Historikern, die sich mit Kunst und Kleidung beschäftigen, zu ihrem eigenen Nachteil wenig Beachtung gefunden zu haben. Auch mir war das Buch nicht bekannt, bis es mir von Rudolph P. Matthee empfohlen wurde.

69 New York, Pierpont Morgan Library, MS 638.

70 Gary Schwartz, Schwartzlist 292, «The Caress of Civilizations», nachzulesen unter [www.garyschwartzarthistorian.nl/schwartzlist/?id=128](http://www.garyschwartzarthistorian.nl/schwartzlist/?id=128) on 28 September 1608.



**Abb. 38** Anthonis van Dyck (1599–1641), *Lady Terezia Sherley*, aus van Dycks italienischem Skizzenbuch, datierbar in die Zeit des Romaufenthalts von Robert und Terezia Sherley zwischen dem 22. Juli und dem 29. August 1622, Feder und Tinte auf Papier, 19,9 x 15,7 cm (London, The British Museum, ME 1957,1214.206.61v)

Aufschrift: 61 / 57 | *habito et maniera di Persia* (Gewand und Art von Persien)



**Abb. 39** Anthonis van Dyck (1599–1641), *Sir Robert Sherley und Begleiter*, Skizze für das spätere Bildnis von Petworth House, aus van Dycks italienischem Skizzenbuch, Feder und Tinte auf Papier, 19,9 x 15,6 cm (London, The British Museum, ME 1957,1214.206.63r)

Aufschrift: 59 / 64.

In dieser Zeit kam der Engländer Sir Robert Shirley nach Rom auf seinen Reisen durch die christliche Welt als Botschafter von Abbas, dem König Persiens, der ihn vor allem zu Gregor XV. geschickt hatte, um einen gemeinsamen Feldzug gegen seinen Feind, den Türken, zu vereinbaren; und Anthonis porträtierte diesen edlen Herrn und seine Frau in persischer Kleidung, wobei die Schönheit der Porträts durch den Charme der exotischen Gewänder noch verstärkt wurde.<sup>71</sup>

Auf die Informationen der verstorbenen Patricia Baker zurückgreifend, beschrieb Karen Hearn Roberts Kleidung folgendermassen:

Robert steht und hält Pfeil und Bogen. Er trägt seinen Umhang (*balapush*) auf typisch persische Art halb von der

Schulter gleitend. Sein gefaltetes Turbantuch, der *balapush*, die Schärpe und das engsitzende Oberkleid mit Ärmeln (*qaba*) sind wohl alle in Persien gefertigt, vermutlich in der königlichen Schneiderwerkstatt, in der die meisten wichtigen Ehrenroben hergestellt wurden. Zwar sind keine Webstoffe erhalten, die denen der Gewänder auf van Dycks Porträts vollkommen entsprechen, aber in der Sammlung des Textilmuseums in Washington gibt es doch einige ähnliche Fragmente geschnittenen Samts mit ausgesparten Mustern.<sup>72</sup>

Ein fast identischer Stoff ist jedoch erhalten. Im vorliegenden Katalog zeigt Jennifer Scarce einen persischen Rock aus silbernem und goldenem Samt, der Roberts Rock auffallend ähnlich ist. Er war ein Geschenk von Zar Michail Romanow

71 Gian Pietro Bellori, *Vite de' Pittori, Scultori et Architetti Moderni*, Rom 1672, hier übersetzt nach Bellori 2005, S. 254.

72 Hearn 2007, S. 52.



**Abb. 40** Anthony van Dyck (1599–1641), *Sir Robert Sherley*, 1622, Öl auf Leinwand, 200 x 133,4 cm (Petworth House, The Egremont Collection)



**Abb. 41** Anthonis van Dyck (1599–1641), *Lady Teresia Sherley*, 1622, Öl auf Leinwand, 200 x 133,4 cm (Petworth House, The Egremont Collection)



**Abb. 42** Unbekannter englischer Künstler, *Sir Robert Sherley*, um 1623–1625, Öl auf Leinwand, 195 x 105 cm (Trustees of the Berkeley Will Trust)



**Abb. 43** Unbekannter englischer Künstler, *Lady Teresia Sherley*, um 1623/24, Öl auf Leinwand, 214 x 124 cm (Trustees of the Berkeley Will Trust)

an Königin Christina von Schweden im Jahr 1644 und wird heute in der Königlichen Rüstkammer in Stockholm (Abb. 26, S. 66) aufbewahrt. Auf diesem Rock ist dasselbe Muster aus grossen menschlichen Figuren zu sehen, die in anmutiger Haltung auf einem flachen, goldenen Stoff schweben und von filigranen Blumenmotiven umgeben sind. Um diese Kleidungsstücke richtig zu tragen, brauchte man genaue Instruktionen, die man sich, wie Robert es tat, vorzugsweise direkt am safawidischen Hof geben liess. Es spricht alles dafür, dass Roberts Aufmachung auf van Dycks Porträt, über die der Künstler und der Porträtierte offenbar bis ins kleinste Detail beratschlagten, völlig authentisch ist. Dieses absolute Selbstvertrauen ist auf anderen Bildern von Europäern in orientalischer Kleidung aus der Zeit nicht zu spüren, weder auf Rubens' Porträt des Antwerpener Kaufmanns Nicolas de Respaigne von 1623 (Abb. 54, S. 116) und erst recht nicht auf Rembrandts Selbstporträt in orientalischer Gewand von 1633 (heute im Musée du Petit Palais, Paris). Dennoch sind diese Gemälde aus drei Ländern Beleg genug, um auf die Existenz einer Mode hinzuweisen, zu der die Sherleys nicht nur mit

ihren Porträts, sondern auch mit ihrer Erscheinung in der Öffentlichkeit beitrugen.

Während ihres letzten Aufenthalts in England zwischen Dezember 1623 und März 1626 wurden die Sherleys – vermutlich eher früher als später – nochmals in Lebensgrösse von einem anonymen englischen Maler gemalt (Abb. 42 und 43).<sup>73</sup> Dieses Mal ist auch Teresia im Stehen gemalt, was das Argument schwächt, sie leide an einem körperlichen Gebrechen. Auch auf diesem Bild trägt sie wieder europäische Kleidung, die so prachtvoll ist, dass Sheila Canby sie mit den Kleidern vergleicht, die Elisabeth Stuart auf ihrem Porträt von 1612 oder 1613 und Anna von Dänemark auf ihrem von 1616 tragen. Aber Teresias «mit Juwelen besetzte Krone und ihr Schleier zeigen eine Variante der Kopfbedeckung von Frauen in Isfahan im ersten Viertel des 17. Jahrhunderts.»<sup>74</sup> Ein über-

<sup>73</sup> Christine Riding zufolge wurde Robert Sherley auch von Richard Greenbury gemalt. Riding 2008, S. 49, ohne Quellenangabe.

<sup>74</sup> Canby 2009, S. 57.



**Abb. 44** Die Grabplatte für Robert und Teresia Sherley in Santa Mana della Scala in Rom, 1658. Die Übersetzung lautet:

xxx

raschendes Detail bei diesem Porträt ist, dass Teresia in ihrer rechten Hand eine Pistole mit langem Lauf hält, die sich deutlich vor einem grossen, leeren roten Stuhl abhebt. Sie zielt mit der Waffe, als sässe jemand auf dem Stuhl, den sie hinterrücks erschossen wolle. In ihrer linken Hand hält sie eine Uhr, die an einem hellroten Band befestigt von ihrer Taille herunterhängt. Uhren sind häufig ein Sinnbild des Übergangs oder des Todes. Die Symbolik dieser erstaunlich ungewöhnlichen Ikonografie konnte aber bisher noch nicht überzeugend erklärt werden. Dagegen wurde Robert in einer eher konventionellen Haltung porträtiert: Den linken Arm stemmt er in die Seite und in der rechten Hand hält er einen Stab. Er trägt dasselbe Gewand wie auf dem van-Dyck-Porträt, worüber Canby schreibt, dass das Muster «für Seidenstoffe üblich ist, die im letzten Viertel des 16. Jahrhunderts gefertigt wurden [...] Sherleys gewaltiger Turban und seine Seidenschärpe gehörten wahrscheinlich [genauso wie die Ehrenrobe] zu den Geschenken an zeremonieller Kleidung von Schah 'Abbas»<sup>75</sup> Keines dieser beiden Porträtpaare war je Teil einer ständigen Ausstellung, was ihre Wirkung einschränkte. Dennoch gab es sie und zweifellos untermauerten sie das glamouröse Image der drei englischen Brüder und ihrer Abenteuer im Morgenland.

«Man muss sich zwangsläufig die Frage stellen, ob die Geschichte der Sherleys überhaupt von Bedeutung ist, und die

75 Ebd., S. 56.

Antwort lautet natürlich, dass sie es nicht ist.» Dieser Bewertung von David W. Davies kann ich nicht länger zustimmen, so gross seine Autorität auf diesem Gebiet auch sein mag und wie viel meines Wissens über die Sherleys ich ihm zu verdanken habe. Wenn Roberts Freilassung im Februar 1608 und sein Aufenthalt in Krakau ein Geste von Schah 'Abbas im Gegenzug zu dem Geschenk der Bibel waren, spielte Robert eine grosse Rolle im politischen Spiel der Herrscher. Auch wenn er in Bezug auf seine offizielle Mission nicht viel ausgerichtet hat, ging es doch um viel mehr als das. Legenden und Mythen, Kleidung und Mode, Geschichten und Bilder – ganz zu schweigen von aussergewöhnlichen Kunstwerken – gehören genauso zur menschlichen Erfahrung wie der erfolgreiche Abschluss von Verhandlungen und Verträgen. Der «Sherley-Mythos», den Roger Savory entzaubert, nährte die Fantasie und beflügelte die Ambitionen junger Abenteurer. Aus Anthonys Lügengeschichten und Roberts Eitelkeit wurde eine Mischung, zu der auch Anspielungen bei Shakespeare, meisterhafte Porträts von van Dyck und ein sprissender Fundus an schriftlichen und visuellen Fakten sowie Vorstellungen über den Orient gehören. So nutzlos die Sherleys auch in diplomatischer Hinsicht gewesen sein mögen, so waren sie doch wertvolle Wegbereiter eines europäischen Orientalismus. Vierhundert Jahre nach ihrem Tod sollte keine Studie zu Persien und Europa versuchen, ohne Anthonys Grossspürigkeit und Roberts Grossartigkeit auszukommen.